

Katholische Bibelföderation

Nr. 27

2 / 1993

Bulletin

*Sei
verbum*

* * **Lectio divina, unerlässlich für den pastoralen Dienst** (S. 4 - 7) * * * **Bibel und Katechese im Lichte des neuen Katechismus der katholischen Kirche** (S. 8. 13-14) * * * **Nacharbeit zur Vollversammlung von Bogotá: Bibel und Laien: Antworten der Mitglieder aus Asien** (S. 9 - 12) * * * **Aus der Föderation** (S. 15 - 20) * * *

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

**Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.**

*"Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für
die an Christus Glaubenden weit offenstehen".
(Dei Verbum, 22)*

NEU • • GENERALSEKRETARIAT

Postfach 10 52 22

D-70045 Stuttgart

GERMANY

or

Mittelstr. 12

D-70180 Stuttgart

GERMANY

Tel. (0711) 1 69 24-0

Fax: (0711) 1 69 24 24

Die Katholische Bibelföderation ist als "Internationale öffentliche Vereinigung" (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM Nr. 2 / 1993

2. Quartal

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:

Ludger Feldkämper, Marc Sevin,
Florencio Galindo, Heinz Köster

Redaktion und Herstellung:

Heinz Köster, Cheryl Osteros, Christa Wehr

Bezugspreis:

einfaches Abonnement: 25,00 DM/sFr; 175,-öS;

Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;

Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.

Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement:
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer

Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des BULLETIN abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

- * **Lectio divina, unerlässlich für den pastoralen Dienst**
- Bischofsamt und Schriftlesung von Kardinal Carlo M. Martini 4
 - Bischofsamt und Zugang zur Hl. Schrift von Kardinal Josef Ratzinger 6
- * **Bibel und Katechese im Lichte des neuen Katechismus der katholischen Kirche**
von Cesare Bissoli, SDB 8
- * **Nacharbeit zur Vollversammlung von Bogotá**
- **Bibel und Laien**
Antworten aus Asien auf einen vom Generalsekretariat versandten Fragebogen 9
- * **Aus der Föderation**
- **Lateinamerika**
 - Kuba 15
 - **Nordamerika**
 - Los Angeles, USA 15
 - **Asien**
 - Ozeanien 16
 - **Europa**
 - Südeuropa 17
 - **Mittlerer Osten** 19

1993

Vor 100 Jahren veröffentlichte Papst Leo XIII. die erste Enzyklika über die Bibel: **Providentissimus Deus**.

Vor 50 Jahren erschien die zweite Enzyklika über die Bibel: **Divino Afflante Spiritu** von Papst Pius XII.

Editorial

Mit der Aufforderung, die tägliche geistliche Schriftlesung zum Fundament all ihres Tuns zu machen, wenden zwei namhafte Autoren sich an alle, die in der Pastoralarbeit der Kirche leitende Verantwortung tragen, angefangen beim Bischof bis hin zum Katechisten in einem entlegenen Bergdorf. Es ist nicht erstaunlich, daß diese Einladung von Kardinal Carlo M. Martini, dem Erzbischof von Mailand, kommt. Nach mehr als 15jähriger Lehrtätigkeit am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom ist er über die Grenzen seines Bistums hinaus bekannt geworden für die Art und Weise, wie er den Gläubigen seiner Diözese, vor allem den jungen Leuten den Zugang zur Bibel öffnet. Andererseits ist es vielleicht erstaunlich, einen vergleichbaren Aufruf zur täglichen Schriftlesung von Kardinal Josef Ratzinger zu vernehmen. Nach seiner Meinung muß die tägliche Bibel-lesung eine tragende Säule für das bischöfliche Amt sein; deshalb richtet er einen eindringlichen Appell an seine Mitbrüder im Bischofsamt und ermuntert sie zur täglichen *lectio divina* (S. 4-7).

Welche Bedeutung wird der Bibel im neuen Katechismus der katholischen Kirche zuerkannt? Man darf sich darüber freuen, daß die Bibel bei der Abfassung dieses Werkes im Unterschied zu früheren Katechismusausgaben einen merklichen Einfluß ausgeübt hat. Andererseits ist zu bedauern, daß der Bibel noch immer nicht der Stellenwert eingeräumt wurde, den die Kirche ihr für dieses Handbuch der Glaubensunterweisung schuldet. Dennoch kann man von dem neuen Katechismus wertvolle Impulse für das Bibelapostolat erwarten (S. 8, 13-14).

Der bibelpastorale Dienst ist in vielen katholischen Gemeinden Asiens eine lebendige Wirklichkeit, und die Laien haben eine aktive Rolle in diesen Diensten übernommen. Diesen überzeugenden Eindruck gewinnt man aus den Antworten auf die Umfrage „Bibel und Laien“ des Generalsekretariats unserer Föderation (S. 9-12).

Auch in den Kirchen der „alten“ Welt in Europa gewinnt das Bibelapostolat an Boden. In diesen Ländern, in denen die Bibelwissenschaft bemerkenswerte Fortschritte gemacht hatte, spürt man für die *lectio divina*, „das gläubige Lesen der Bibel“, noch einen Nachholbedarf (S. 17-18).

Trotz der schwierigen und komplexen politischen Situation ist in der Subregion Mittlerer Osten der Katholischen Bibelföderation eine strukturelle Entwicklung in Gang gekommen, die für die Bibelpastoral in dieser Region auf eine segensreiche Zukunft hoffen läßt (S. 19-20).

Marc Sevin

Lectio Divina, unerlässlich für den pastoralen Dienst

Nach mehreren Artikeln zum Thema lectio divina möchten wir hier zwei weitere Beiträge bringen. Darin wird die lectio divina dargestellt als ein unerlässliches Element für jeden, der in der kirchlichen Arbeit Verantwortung trägt, angefangen beim Bischof bis hin zum Katechisten im letzten entlegenen Bergdorf. Die genannten Beiträge sind unter zweierlei Hinsicht bemerkenswert: erstens wegen der beiden Autoren, nämlich Kardinal Carlo Martini, Erzbischof von Mailand, und Kardinal Josef Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation, und zweitens weil die Aussagen beider Autoren übereinstimmen, obwohl jeder von ihnen unter einer anderen Perspektive schreibt. Beide waren vor ihrer Bischofsernennung bekannte Hochschullehrer, Kardinal Martini am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom und Kardinal Ratzinger an verschiedenen Universitäten in Deutschland.

Mit der Veröffentlichung von Artikeln und Büchern über die lectio divina hat Kardinal Martini sich auf diesem Gebiet einen Namen gemacht, und vielleicht noch mehr mit der Übung der lectio divina in der praktischen Seelsorge in Mailand. Dort setzt er den persönlichen und gemeinschaftlichen Zugang zur Hl. Schrift als ein Instrument ein, um neues Interesse an der Kirche zu wecken und Tausende von Menschen, besonders unter der Jugend, zu gewinnen, die anscheinend alles Interesse am kirchlichen Leben verloren hatten. Kardinal Ratzinger wird auf dem Gebiet der praktischen Seelsorge nicht in vergleichbarem Maß mit der lectio divina gearbeitet haben, jedoch haben die Erfahrungen auf der theologischen akademischen Ebene und seine hohe Verantwortung für die Gesamtkirche ihn zu der gleichen Überzeugung gebracht wie Kardinal Martini: Die lectio divina ist wesentlich für die Aufgabe jedes Bischofs wie auch für jeden, der in der Pastoralarbeit der Kirche leitende Verantwortung trägt.

Kardinal Martinis Aufsatz „Bischofsamt und Schriftlesung“ basiert auf einem Vortrag, den er am 17. Mai 1984 bei der Vorstandssitzung der Vetus Latina-Stiftung in Beuron gehalten hat und der leicht überarbeitet in Erbe und Auftrag 60/5 Okt. 1984 veröffentlicht wurde. Der Kardinal erklärt, wie er sein Bischofsamt in einer Stadt wie Mailand versteht, das Engagement, das sein Dienst voraussetzt, und die Grundlagen, die seine zahlreichen Tätigkeiten harmonisieren. Im folgenden erklärt er, warum die geistliche Schriftlesung für ihn das einzige Mittel ist, das eigentlich Wichtige im Auge zu behalten und bei so vielfältigen Aufgaben das Entscheidende nicht zu versäumen.

Der zweite Artikel bringt eine Zusammenfassung von Kardinal Ratzingers Ansprache an den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen anlässlich der Tagung vom 14.-18. September 1992, veröffentlicht in The Catholic World Report, Nov. 1992, unter dem Titel „Der Dorn im Fleisch. Das Wesen der Aufgabe eines Bischofs: ein Mann des Glaubens zu sein“ (Thorn in the Flesh. The essence of a bishop's task: to be a man of faith). In dieser

Ansprache legt er dar, wie er die Aufgabe eines Bischofs im Kontext des heutigen Europa versteht und wie die tägliche geistliche Schriftlesung, nicht das Studium, die wichtigste Leitlinie für den Bischof ist. Es freut uns, den Lesern des Bulletin Dei Verbum die

Überlegungen dieser beiden Persönlichkeiten zugänglich machen zu können, weil sie uns begreifen helfen, daß das Bibelapostolat, zu dessen Förderung die Katholische Bibelföderation gegründet wurde, mit dem heutigen Auftrag der Kirche in Europa wie auch in anderen Ländern untrennbar verbunden ist. Mit Erlaubnis der genannten Zeitschriften bringen wir zunächst eine Zusammenfassung dessen, was der betreffende Autor über das Bischofsamt sagt (1a und 2a) und anschließend eine Übersetzung dessen, was er über die lectio divina im Hinblick auf den bischöflichen Dienst zu sagen hat (1b und 2b).

1. Bischofsamt und Schriftlesung

(Kardinal Carlo M. Martini)

a. Das Bischofsamt

Kardinal Martini versteht unter dem Begriff Bischof jede Person, die in der Pastoralarbeit der Kirche Verantwortung trägt. Zunächst weist er hin auf den Unterschied zwischen der Welt, in der er als Professor am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom lebte, und der Welt, in der er heute als Bischof lebt. Erstere, hauptsächlich der Forschung, dem Studium und Unterricht gewidmet, war unbegrenzt, weltweit, international, ökumenisch, in ständigem Kontakt mit den verschiedenen Konfessionen und auch Religionen. In seiner jetzigen Welt besteht der unmittelbare Kontakt nicht mit Bibliotheksbüchern, sondern mit einer konkreten Gemeinschaft von Menschen in einem bestimmten Land mit seinen Strukturen, seiner Geschichte und seiner Eigenart. Mailand zählt über fünf Millionen Menschen und ist zur Zeit die größte Diözese der Welt. Es gibt zwar, was die Anzahl der Katholiken betrifft, größere Diözesen, zum Beispiel in Lateinamerika (Rio de Janeiro, Sao Paulo); sie erreichen bis zu zehn oder zwölf Millionen Menschen. Die kirchliche Organisation jedoch ist ärmlicher, es sind nur wenige Pfarreien und sehr wenige Priester. Die Diözese Mailand hat mehr als tausend Pfarrgemeinden. Chicago, die größte amerikanische Diözese, hat etwa 300 Pfarrgemeinden, Köln ungefähr 800.

In seiner neuen Umgebung war der Kardinal zunächst darauf bedacht, die Menschen kennenzulernen. Dazu genügten ihm nicht die herkömmlichen Besuche, Begegnungen und alle möglichen Formen von Treffen. Er fühlte die Notwendigkeit, tiefer über seine neuen Aufgaben nachzudenken, neue Versuche in der Interpretation seines Volkes zu unternehmen, Pastoralbesuche „neuer Art“ in die Praxis zu übertragen. Dazu wählte er bestimmte „Probeorte“ aus: die Stadtmitte, die Peripherie, den Außenbezirk, kleinere Städte, das Land, das Gebirge, die Täler, die Dörfer. „Mein Besuch bestand darin, daß ich mich einige Tage dort aufhielt und mit den Leuten ihr tägliches Leben teilte: das tägliche Leben des Pfarrers, der Schule; also Teilnahme an all dem, was sich gewöhnlicherweise dort ereignet, um aus den jeweiligen typischen Eigenheiten Erfahrungen zu sammeln.“ Drei Gruppen fordern nach Meinung des Kardinals seine

besondere Aufmerksamkeit: der Klerus, die sozial Schwachen und die „Träger neuer Fermente“. Diese neuen Kräfte, die der jetzigen Gesellschaft die lebensnotwendigen Impulse geben, gilt es vor allem mit Intuition und Sensibilität ausfindig zu machen. Diese drei Gruppen sind für den Kardinal der Schlüssel, um das Volk, die Kirchengemeinschaft mit immer tieferem Verständnis kennenlernen zu können.

Kardinal Martinis andere neue Wirklichkeit betrifft sein Amt als „Bischof in Mailand“. Seine Beziehung zu dieser Stadt läßt ihn an die Bindung von Eheleuten denken, als ob man verheiratet wäre, mit der ganzen Dramatik von Spannung, Ärger, Herausforderung, Anregung, ... etwas, das ständiger Erneuerung bedarf. Neben den traditionellen Spannungen im Verhältnis Mailand - Rom und den Beziehungen Mailands zu Nordeuropa hat diese Stadt während der letzten Jahre eine starke Zuwanderung erlebt, und sie leidet an den dadurch verursachten Problemen wie Wohnungsnot, fehlende Schulen und Ausbildungsstätten, unzureichende Sozialeinrichtungen und mangelnde öffentliche Sicherheit. Die unterschiedlichen Dialekte, örtliche Traditionen und kulturelle Eigenarten ziehen weitere Probleme nach sich. Der Bischof ist aufgrund seines Amtes von all diesen Problemen betroffen, und ein Unbehagen befällt ihn, daß er alle diese Fragen nur oberflächlich ansprechen kann. Häufig muß er sich selbst fragen: Worauf kommt es eigentlich wirklich an? Welches ist die eigentliche Rolle des Bischofs in diesem Zusammenhang?

Kardinal Martini sucht seine Rolle besser zu klären: Im Unterschied zu seiner Aufgabe als Universitätsforscher, der seine Subjektivität als grundlegenden Ansporn für die Forschung und die Originalität erlebt, muß er als Bischof in gewisser Weise seine Subjektivität hintanstellen. Vielmehr steht er in enger Zusammenarbeit mit allen zur Diözese gehörenden Priestern. Er ist gleichsam Garant der Einheit einer Gruppe von Presbytern, und in tiefer Bescheidenheit denkt, handelt, wirkt er mit ihnen. Die echte Verbundenheit in dieser Gemeinschaft ist wesentlich. Ein Bischof wird bemüht sein, nichts von sich zu geben, was nur auf seine eigene Initiative zurückzuführen ist, sondern er bringt das zum Ausdruck, was wahr und echt ist. In diesem Sinne soll der Bischof vor allen Dingen ein „Interpret“ des *Kairos* sein, das heißt ein Interpret der jetzigen Situation vom Standpunkt Gottes her gesehen, vom Standpunkt Christi. Er ist dazu berufen, die tiefe Dynamik des Gläubigen und dessen Schwierigkeiten in der Welt von heute auszulegen. Das ist die Aufgabe des Bischofs.

Natürlich erkennt der Bischof von diesem Blickpunkt her auch die Dynamik des Bösen, der Zerrüttung, die große Tragödie der geistigen Haltung unserer Zeit, die entsetzliche Verleugnung Gottes, das Leid und die Verzweiflung. Dennoch muß er den Blick der Menschen auf den Heiligen Geist richten, der in den Gläubigen lebt und sie zur vollkommenen Wahrheit und Heiligkeit drängt und vom Bösen und von der Lüge fernhält. Kardinal Martini stellt sich die Frage: „Was hilft es dem Bischof (und unter diesem Begriff kann man jeden Verantwortungsträger verstehen), in der beschaulichen, kontemplativen Sicht zu verweilen? Was ermöglicht ihm und jedem Menschen, der Verantwortung trägt, von den vielen unterschiedlichen Sorgen nicht aufgefressen zu werden, sondern den Blick auf die wichtigen Ziele gerichtet zu halten?“

b. Die lectio divina

Die *lectio divina*, die geistliche Schriftlesung, ist wichtig für das Leben jedes gläubigen Christen, besonders für jene, die durch ihr Amt verpflichtet sind, schwierige Entscheidungen zu treffen. Aber was bedeutet eigentlich der lateinische, schon bei den Kirchenvätern übliche Ausdruck *lectio divina*? Es ist nicht dasselbe wie »Schriftlesung«. Auch Schriftstudium oder Exegese sind nicht gemeint, obwohl Schriftstudium und Exegese sehr wichtig sind und dieser geistlichen Arbeit eine gute Hilfe leisten können. Aber hier spreche ich eigentlich von der Bibelkenntnis, die zum täglichen Leben nötig ist, um den richtigen Weg in schweren Entscheidungen zu finden. Es ist ein Prozeß, der drei Momente aufweist, die in der alten lateinischen Tradition *lectio*, *meditatio*, *contemplatio* heißen. Ich gebrauche hier eine lateinische Terminologie, um meinem Vorgänger Ambrosius von Mailand näherzukommen und auch um uns alle daran zu erinnern, wie viele Schätze es in der lateinischen Tradition der Kirchenväter gibt.

Der Ausdruck *lectio* besagt, daß der biblische Text wieder und wieder gelesen werden muß, um die im Text vorkommenden tragenden Momente, die Grundthemen, die wichtigsten Symbole, die Grundbegriffe, hervorzuheben. Das Lesen und Wiederlesen des Textes verhilft uns dazu, ihn in seinem Aufbau, seinem Darstellungsreichtum zu erkennen, von der Voraussetzung ausgehend, daß der Text (ich denke besonders an einen Evangelientext) Ergebnis ausführlicher Überlegungen des Evangelisten und seiner Kirche ist.

Lectio

Die *lectio* verhilft dazu, den biblischen Text sprechen zu lassen. Auch ein bereits sehr bekannter Text wird uns so Aspekte bieten, die wir bisher nie beachtet haben. In dieser Hinsicht ist mir meine Erfahrung in der Textkritik sehr zugute gekommen, wo man gewohnt ist, jedes einzelne Wort sorgfältig abzuwägen. Es ist ein ähnliches Vorgehen wie beim Betrachten und Verstehen des Bildes eines großen Malers. Zuerst »liest« man es, man unterscheidet die Personen, die Figuren, die Symbole, die verschiedenen Lichteffekte, die unterschiedlichen Tiefen, die Gegensätze der verschiedenartigen Haltungen der Figuren - und dann erst beginnt man langsam, den Zusammenhang zu verstehen.

Meditatio - Contemplatio

Nach der Tätigkeit der *lectio* folgt eine zweite Stufe: die Meditation. Die *meditatio* ist eine Betrachtung der im Text vorkommenden Werte. Nachdem uns bereits die Bedeutung der Symbole, der Personen, der Figuren, der Handlung, der Dynamik des Textes verständlich geworden ist, kann man nun eine Betrachtung über die tiefen Werte anstellen, die im Hinblick auf die gesamte Heilsgeschichte vorgenommen und ausgeübt werden muß.

Die *contemplatio* ist eigentlich der »Genuß« des Textes oder die Assimilation des Textes, jedoch nicht mehr durch die Analyse oder durch die Betrachtung, sondern gleichsam spontan. Dadurch empfinden wir den Text als »schmackhaft« - das Wort Gottes nährt uns erst von diesem Augenblick an. Oft sagt man, die Bibel nährt, aber in Wirklichkeit nährt sie erst dann, wenn sie so »zerkleinert« wird, daß sie vom Geist aufgenommen werden kann, und erst dann wird sie zum Quell der Kontemplation - zum Hort voller Bewunderung für die

Mysterien Christi, die unerschöpfliche Tiefe Gottes, die sich uns durch den Text offenbart.

Die Kontemplation ist daher eher ein Überschreiten dieses bestimmten Textes hin zu einem Aufnehmen der Wirkung der Heilsgeschichte.

Durch einen einzigen Passus, vergleichbar dem Saum des Gewandes Christi, erlebt man die Berührung mit seiner ganzen Person und empfängt die von seiner Person ausgehende Kraft. Nun verstehen wir, daß dieser dritte Schritt des Prozesses der entscheidende ist: ihn zu überspringen oder wegzulassen führt zu einer Schriftlesung, die ohne kräftigende Wirkung im eigenen Leben bleibt.

Es ist der Moment der Kontemplation, der die Christen zu kräftigen Dienern und Verkündern des Wortes Gottes macht. Wenn es dem Exegeten in der »lectio« noch leicht fällt und sich der besinnliche Mensch, der Philosoph, in der »meditatio« wohlfühlt, so geschieht es doch erst durch die »contemplatio«, daß wir fähig werden, den Genuß dieses Wortes und das daraus hervorströmende Leben zu vermitteln, weil wir es selbst genossen und in unser Leben aufgenommen haben.

Die »contemplatio« ist ein unendlich weites Feld, ein hoher Wert, der andere Werte in sich vereint. Sie enthält auch das, was wir eine »consolatio« oder Paraklese, einen tröstenden Zuspruch, nennen können im Sinne einer Wirkung des Heiligen Geistes. Der Text wird zur Quelle der Freude, des echten Gebets, weil der Geist Gottes, der den Text inspiriert, in uns betet, und in ihm wenden wir uns, zusammen mit Jesus Christus, an den Vater.

Discretio - Deliberatio

Auf die »consolatio«, die uns in Einklang mit dem Geist Gottes bringt, folgt das Moment der »discretio« und »deliberatio«, das heißt der Unterscheidung der Geister und der praktischen Entscheidungen. Das bedeutet, daß der Beschluß über die zu vollbringenden Dinge nicht mehr nur einer genauen Überlegung entspringt, sondern den Schwingungen eines Herzens, die in einer gegebenen Situation die vom Heiligen Geist inspirierten Gefühle klar erkennen lassen.

Es wäre wichtig, über das komplexe Verhältnis zwischen Wort Gottes und täglichem Leben nachzudenken. Es ist kein dualistisches Verhältnis: Ich lese das Wort und handle dann mit größerer Intensität und größerem Vertrauen. Das Wort ist nicht nur eine Hilfe, um besser und großzügiger zu handeln, sondern Quelle der Unterscheidung und der Aufmerksamkeit für die Zeichen des Heiligen Geistes in meiner aktuellen Situation und für seine Forderungen.

Jesus Christus ist der Ausdruck der Fülle menschlicher Berufung. Er ist der vollkommene Mensch, der die vollkommene Gerechtigkeit und Freiheit lebt und sie Gott als vollkommenes Lob darbringt. Er nimmt jeden Menschen auf, läßt jeden Getauften an seinem Lob teilhaben, um es Gott darzubringen. Es ist das, was man das Priestertum eines jeden Gläubigen nennt. Jeder Getaufte ist ein Priester, da er mit Christus zusammen berufen ist, die Welt, die menschliche Existenz, die Arbeit, die Familie, die Politik, die Gesellschaft in vollkommener Gerechtigkeit und Freiheit Gott, unserem Vater, zum Lob darzubringen. Das ist das neue Volk Gottes, das neue Volk, das Christus schafft und in sich aufnimmt.

Der Bischof ist derjenige, der dazu berufen ist, die Vielfalt der geschichtlichen Situationen ständig zur Einheit

und zum ursprünglichen Sinn zurückzuführen, in denen die Gläubigen, die Getauften, ihr eigenes Priestertum leben: Sein Leben ist ganz auf Christus bezogen und Dienst am Gläubigen, um den Weg, den der Heilige Geist für jeden einzelnen vorgesehen hat, deuten zu können.

Er muß die Dynamik der Wirklichkeit mit den Augen des Glaubens lesen und verstehen. Er muß diese mit der Kraft der Liebe Christi für die Menschen wahrnehmen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Gabe der Unterscheidung, von der der heilige Paulus in seinen Briefen schreibt, für den Seelenhirten grundlegend ist; denn er ist derjenige, der ständig unterscheiden muß, welches die guten und die schlechten, die gefährlichen und die irreführenden Weidegründe sind.

Das Leben ist die Frucht mutiger Beschlüsse, die aus einer vom Heiligen Geist gelenkten Unterscheidung entspringen. Die »lectio divina« ist die Übung, durch die diese Beschlüsse vorbereitet werden. Anfangspunkt dieses wichtigen Prozesses ist ein richtiger Bibeltext. Deswegen bleibt der Bischof immer dem biblischen Text verbunden, und obwohl er seine textkritischen Studien nicht mehr persönlich weiterführen kann, ist er denen überaus dankbar, die diese Arbeiten in der einen oder anderen Weise fortführen.

2. Bischofsamt und Zugang zur Hl. Schrift

(Kardinal Josef Ratzinger)

a. Das Wesentliche des Bischofsamtes: ein Mann des Glaubens zu sein

Um in die Beziehung zwischen Bischofsamt und *lectio divina* einzuführen, beginnt der Kardinal mit zwei Thesen.

Die erste These: Ein Bischof muß kein Spezialist in theologischer Wissenschaft sein, aber er muß ein Meister im Glauben sein. Das setzt seine Fähigkeit voraus, zwischen Glauben und Glaubensreflexion unterscheiden zu können. Folglich ist es nicht wichtig, daß ein Bischof sich in die Auseinandersetzungen der Spezialisten einmischt. Aber er muß willens sein, von den Spezialisten und ihren Diskussionen auch zu lernen. Seine Aufgabe bleibt es, Gläubige und Theologen auf die Elemente des Glaubens, den Gegenstand der Reflexion hinzuweisen. Das Glaubensverständnis mag durch die Arbeit der Theologen wachsen und sich vertiefen, aber der Glaube selbst behält seine unverletzliche Identität. Aufgabe des Bischofs sollte sein, zwischen Glauben und Glaubensreflexion zu unterscheiden.

Die zweite These: Für einen Bischof ist es nicht entscheidend, vielleicht nicht einmal möglich, alle interessanten Ergebnisse der modernen Theologie zu kennen; um jedoch seine Herde sicher leiten zu können, sollte er die wesentlichen Charakteristika der Hauptströmungen der Theologie in seinem Land und in den Nachbarländern kennen, insofern sie für die Gesamtkirche von Bedeutung sind. Der Bischof muß in der Lage sein, seinen Gläubigen in öffentlichen, den Glauben berührenden Kontroversen Orientierungshilfen zu geben.

Diese Aufgabe setzt eine persönliche Beziehung zu Gott voraus, eine Zwiesprache mit Gott, also das Gebet. Ein echter Dialog erfordert jedoch Wechselseitigkeit nicht nur in unseren Worten, unserem Sprechen, sondern genauso wesentlich in unserem Hinhören. Ohne Zuhören

wird eine Unterhaltung zum Monolog. Außerdem besteht ein wirklicher Dialog nicht nur aus Wörtern, sondern er ist eine Koexistenz, eine Gemeinschaft von zwei Willen, eine Lebensgemeinschaft; Gebet schließt also ein Hinhören auf die Stimme Gottes ein.

b. Hinhören auf das Wort Gottes, die *lectio divina*

Die Frage lautet: Wie ist es möglich, die Stimme Gottes zu hören? Die Antwort ist einfach: Wir hören Gott, wenn wir auf sein Wort in der Heiligen Schrift hören. Tatsächlich bin ich davon überzeugt, daß die *lectio divina* das grundlegende Element für die Ausbildung des Glaubenssinnes ist und folglich die wichtigste Aufgabe für einen Bischof, den Lehrer des Glaubens. Die *lectio divina* wird im Gedankengut der Kirchenväter als identisch mit der christlichen Meditation angesehen; wir sprechen also nicht von einem rein theoretischen Lesen, geleitet lediglich von intellektueller Neugierde, sondern ebenso muß die Arroganz ausgeschlossen sein, die die Schrift wie ein Fossil betrachtet. Eine solche Arroganz nähert sich der Heiligen Schrift wie die anatomische Wissenschaft einem toten Körper, um ihn zu untersuchen, zu sezieren, zu beherrschen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die *lectio divina* ein Hinhören auf Gott ist, der zu uns spricht, der zu mir spricht. Dieser Akt des Hörens verlangt also eine wahre und tiefe Aufmerksamkeit der Herzens, einen Willen, eine Bereitschaft, die nicht nur den Verstand betrifft, sondern auch integral zum ganzen Menschen gehört. Die Worte eines anderen Menschen und vor allem natürlich die Worte Gottes kann man nicht mit dem Verstand allein verstehen, sondern nur dadurch, daß wir unser ganzes Sein dafür öffnen.

Vollständiges Lesen des kanonischen Textes

Die *lectio divina* muß unsere normale tägliche geistliche Nahrung sein, denn nur auf diese Art und Weise können wir lernen, wer Gott ist, wer wir sind, was die Bedeutung unseres Lebens in dieser Welt ist. Das Stundengebet bietet uns jeden Tag eine biblische Lesung. Diese Lesung darf nicht hastig vollzogen werden. Wir sollten unserem Verstand die Möglichkeit lassen, von diesen Worten durchdrungen zu werden, indem wir über jene Worte nachsinnen, die uns am meisten berühren. Eine solche Lesung wird zur Betrachtung, zur Aneignung der biblischen Botschaft, zur Angleichung unseres Wesens an das Wort Gottes.

Der Kardinal fügt zwei Beobachtungen hinzu: Die Bibel soll *vollständig* und - wenigstens in den ersten Stadien - *ohne Anmerkungen* gelesen werden. *Vollständig* bedeutet, daß wir jedes Jahr außer den Abschnitten, die für das Stundengebet und die Liturgie ausgewählt wurden, nach Möglichkeit den vollständigen Text wenigstens der Evangelien lesen sollten.

Ohne Anmerkungen bedeutet, daß der kanonische Text so gelesen werden soll, wie er dasteht, ohne darauf zu achten, was seine Quellen, seine literarische Entstehungsgeschichte und Zusammensetzung gewesen sein mögen - der kanonische Text allein ist inspiriert. Die endgültige Fassung dieses Textes ist das Wort Gottes, wogegen die vorhergehenden Versionen, die man mit einem größeren oder geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit rekonstruieren kann, nicht als normativ gelten dürfen. Den Werdegang des Textes zu verstehen kann sehr hilfreich sein für das Verständnis des Textes, was aber bezüglich des Glaubens zählt, ist stets der jetzige biblische Text im Kontext der Einheit des kanonischen

Textes als ganzem. Ein Bibeltext verliert nicht seinen Wert für den Glauben, wenn man sagen kann, daß dieser Text das Ergebnis eines langen komplizierten Entwicklungsprozesses ist, genauso wie die Wörter des Evangeliums ihre Autorität nicht verlieren, wenn eine Mehrheit von Exegeten in einem fraglichen Text nicht die *ipsissima verba* (die ureigenen Worte) Jesu sieht.

So wichtig es ist, den kanonischen Text als solchen zu lesen und auf das inspirierte Wort, das Wort Gottes, zu hören, so wichtig ist es auch, auf den Text selbst zu hören und ihn so, wie er selbst mit seinem Scharfsinn und seiner Tiefgründigkeit zum Herzen spricht, in sich aufzunehmen, ohne daß er zuvor von Kommentaren gefiltert wurde. Damit soll nun keinem Fundamentalismus Vorschub geleistet werden, und damit verachtet man keineswegs die Kommentare, die ihre wichtige Aufgabe haben. Sie dürfen nur den persönlichen und unmittelbaren Kontakt mit dem göttlichen Wort nicht präjudizieren oder ausschließen. In dieser Hinsicht hatte meiner Meinung nach Luther recht, wenn er die Lichtfülle der Schrift hervorhebt, die in einer Weise spricht, die jeder verstehen kann, auch wenn jeder Mensch nur einen Teil erhalten hat, und die Interpretation wegen der unerschöpflichen Tiefe der Schrift eine unendliche Aufgabe bleibt.

In diesem Zusammenhang kommen mir stets die wunderschönen Worte des Staretz Zosima in den Sinn, die er in Dostojewskis Roman *Die Brüder Karamasow* an den jungen Theologen Aloysius richtet. Der kluge alte Mönch Zosima rät seinem jungen Freund, die Schrift, wie sie ist, den einfachen Leuten vorzulesen, und er fügt hinzu: „Du wirst sehen, wie das einfache Herz das Wort Gottes versteht.“ Es ist wichtig, immer wieder neu die biblische Botschaft zu hören, auf eine Art und Weise, die ganz persönlich ist, als Worte, die direkt an mich gerichtet sind, als Worte, die nicht der Vergangenheit angehören, sondern die mich heute ansprechen. Es wäre gefährlich, dieses unmittelbare Hinhören abzulehnen oder sich von der Meinung leiten zu lassen, die Probleme der richtigen Textinterpretation seien beim gegenwärtigen biblischen Forschungsstand derart kompliziert, daß nur Spezialisten Zugang zum Text haben. Die Heilige Schrift gehört nicht der Vergangenheit an, sondern sie erhebt immer ihre Stimme für das Heute. Sie wird nicht Eigentum einer Elite, sondern ist immer das Eigentum der „Armen im Geiste“.

Diese Aussage verneint, wie schon gesagt, in keiner Weise die Bedeutung der biblischen Kommentare. Genauso wie das persönliche, ungefilterte Bibellesen nötig ist, so ist es auch für den Prediger unerlässlich, die besten Kommentare zu lesen. Auf diese Weise allein kann man den historischen Reichtum des Textes, Gottes Menschwerdung in der Heilsgeschichte wahrnehmen. Die tiefe Menschlichkeit des Wortes Gottes läßt gerade dadurch, daß er sich menschlichen Bedingungen anpaßt, das wahre Antlitz Gottes sichtbar werden. Und nur auf diese Weise kann man die Vielfarbigkeit des Wortes Gottes und seinen symphonischen Charakter sehen, die Symphonie, die in ihrer vollen Schönheit, in der Verschiedenheit und manchmal auch im Kontrast vielfältiger Stimmen erschaffen ist. Es scheint mir, daß ein gewisser Rhythmus für das Lesen der Schrift wichtig ist. Vom persönlichen Lesen wechseln wir über zum Studium der Kommentare; bereichert und erleuchtet von den Kommentaren sollten wir wieder zum persönlichen Hinhören zurückkehren.

Bibel und Katechese

im Licht des neuen Katechismus der katholischen Kirche

von Cesare Bissoli, SDB

P. Cesare Bissoli, Direktor des Katechetischen Instituts der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom, ist verantwortlicher Leiter der Abteilung Bibelapostolat des Nationalen Katechetischen Büros, das offiziell die italienische Bischofskonferenz als Vollmitglied der Föderation repräsentiert. Die Redaktion des BULLETIN DEI VERBUM dankt P. Bissoli für den folgenden Artikel, der sicherlich auf viele bibelpastorale Fragen zum neuen Katechismus der katholischen Kirche eine Antwort gibt.

1. Die Beziehung zwischen Bibel und Katechismus in der Vergangenheit

Die Beziehung zwischen Bibel und Katechismus war seit jeher umstritten. Es handelt sich dabei um die delikate Frage nach der Beziehung zwischen Bibel und Tradition, bei der historisch gesehen seit der Reformation (16. Jh.) ganz gegensätzliche Tendenzen mitspielen, die sich abstrakt in vier Gruppen zusammenfassen lassen.

a. Die Bibel als einziger Katechismus

Sowohl das Glaubensgut (fides quae) als auch das Handeln der Gläubigen (fides qua) lassen sich vollständig aus dem biblischen Kanon ableiten. Nach dieser extremen Tendenz bestimmter fundamentalistischer Gruppierungen soll die Welt der Bibel wiedererstehen, und zwar nach Möglichkeit bis zu den äußerlichen Formen: Kleidung, Gebete, Gesetze, verschiedene Bräuche. Einige christliche Sekten gehören zu dieser Kategorie, aber auch verschiedene, gegenüber der etablierten Kirche radikal kritisch eingestellte Gemeinschaften.

b. Katechismus allein ohne Bibel

Das entgegengesetzte Extrem betrachtet den Katechismus als die einzige, den Glauben vermittelnde Richtlinie, da die Bibel bereits in der katechetischen Unterweisung berücksichtigt und enthalten sei. Obwohl die katholische Kirche sich diese Richtung nie zu eigen gemacht hat, hat sie diese Tendenz doch gefördert, indem sie die Bibel von den Gläubigen ferngehalten und den Glauben durch Bilder ausgedrückt hat, die wenig oder gar nichts mit der Bibel zu tun hatten. Dazu gehören z. B. bestimmte katechetische Schriften aus der Epoche der Scholastik, vor allem des 8. Jhs. Maßgeblich war die theologische Überzeugung, die Tradition (das Lehramt) übermittle das Wort Gottes vollständig, nehme die Bibel gleichsam in sich auf und genüge zur Glaubensunterweisung.

c. Die Bibel im Dienste des Katechismus

Diese Richtung herrschte offiziell seit dem Konzil von Trient vor. Der Katechismus als Sprachrohr der Tradition gebraucht das biblische Zeugnis (über Zitate), um die Inhalte auszudrücken, die mit dem Lehramt und der

theologischen Reflexion vervollständigt werden. So wird die Bibel zum „Beweisarsenal“ (dicta probantia). Der Katechismus zitiert die Bibel zwar, übernimmt aber nicht ihre Struktur, sondern stützt sich auf drei oder vier „Pfeiler“: Glaube, Sakramente, Moral, Gebet. Als Beispiel kann der Römische Katechismus (Catechismus ad Parochos; Catechismus Romanus oder Tridentinus) von 1566 gelten. Neben dem Katechismus wurde gewöhnlich die *Biblische Geschichte* gelehrt. Dieser Linie folgte der Katechismus von Bellarmin, auf dem der Katechismus von Pius X. aufbaute und der bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil Gültigkeit hatte. Offensichtlich ist die Gefahr, die Inhalte in scholastischen Formeln erstarren zu lassen, bis hin zum Risiko, einer früheren Extremposition zu verfallen.

d. Der von der Bibel inspirierte Katechismus

Diese Richtung versucht ebenfalls die enge Verbindung zwischen Schrift und Tradition zu wahren, aber sie läßt sich weitgehend von der Bibel inspirieren. Die Geschichte eines solchen Katechismus kann nur auf wenige Vertreter dieser Richtung zurückblicken, ist jedoch äußerst bedeutsam: der Katechismus des Petrus Canisius (1555), der „Geschichtliche Katechismus“ des Franzosen Fleury (1683), ferner die Tübinger Schule mit J. M. Sailer, J. B. Hirscher, B. Galura (19. Jh.) und schließlich der Deutsche oder Katholische Katechismus von 1955.

2. Der Wandel infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils

Mit dem Konzil tritt ein entscheidender Wandel ein. Der Primat des Wortes Gottes wird neu bekräftigt, ausgehend von der einzigartigen und unverzichtbaren Quelle der Schrift im Kontext der Tradition (siehe *Dei Verbum*). Für die Praxis bedeutet das: Der direkte Zugang zur Hl. Schrift ist von unersetzlichem Wert für das Glaubensleben (lectio sacra oder lectio divina) und führt gleichzeitig zu einer tiefgehenden biblischen Erneuerung in der Weitergabe des Glaubens. Die Katechismen sollen, auch wenn sie nicht mehr oft benutzt werden, ausdrückliche biblische Inspirationen und Aussagen aufgreifen und auch das vermitteln, was der Heilige Geist über die Jahrhunderte hinweg in der Kirche durch das Lehramt und das Leben der Gläubigen (vgl. DV 21.24-25; SC 24; PO 4) gewirkt hat, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Lebensumstände der heutigen Menschen. So entstanden der „Katechismus des christlichen Lebens“ in Italien und Holland, der französische Katechismus „Pierres Vivantes“ (Lebendige Steine) für Kinder und die verschiedenen Katechismen für Erwachsene in Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Spanien usw., alle ganz deutlich von der Bibel inspiriert.

3. Die Bibel im neuen Katechismus der katholischen Kirche (KKK)

Dieser Katechismus bedeutet eine Neuerung: Er will ein notwendiger Bezugspunkt für die verschiedenen nationalen Katechismen sein, indem er sich gemäß den Worten von Johannes Paul II. als „gültiges und legitimes Instrument im Dienste der kirchlichen Gemeinschaft und als sichere Richtschnur für die Glaubensunterweisung“ vorstellt (Constitutio Apostolica *Fidei Depositum*, 4).

(Forts. S. 13)

Nacharbeit zur Vollversammlung von Bogota

Antworten der Mitglieder der Föderation in Asien auf die Umfrage *Bibel und Laien*

In gewisser Hinsicht machte das Jahr 1992 über die Lage der Weltkirche nachdenklich. Die alten europäischen Kirchen wurden sich mancher unannehmbaren Aspekte der kolonialen Evangelisierung bewußt, und die „jungen“ Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika, die mit der kolonialen Ausdehnung Europas seit Ende des 15. Jahrhunderts entstanden waren, merkten, daß sie in Wirklichkeit gar nicht so jung sind. Das „Jung-sein“, das man ihnen nachsagt, ist vielmehr eine Anspielung auf ihren chronischen Mangel an qualifiziertem Personal und materiellen Mitteln und ihr offenkundiger Zustand der Abhängigkeit von den Kirchen der alten Welt. In den „jungen“ Kirchen selbst besteht zudem eine Abhängigkeit der Laien von den Bischöfen, die von beiden Seiten ebenfalls als Unreife empfunden wird.

*In diesem Zusammenhang verdient das Gedenken des 500jährigen Bestehens der katholischen Kirche in Lateinamerika besondere Erwähnung. Im Oktober 1992 erinnerte die Generalkonferenz der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo auf den Karibischen Inseln, wo Christoph Kolumbus im Oktober 1492 gelandet war, an die Anfänge der Kirche auf diesem Kontinent. Die Rolle der Laien in der Kirche war ein beherrschendes Thema sowohl in der Begrüßungsansprache des Papstes als auch in den zweiwöchigen Beratungen der Bischöfe. Papst und Bischöfe erkannten, daß die Kirche in Zukunft ohne eine aktivere Teilnahme der Laien ihrer Sendung nicht gerecht werden kann. „Die christlichen Laien,“ so verkündete der Papst in den Worten seiner eigenen Enzyklika *Christifideles laici* (Nr. 64), „müssen sich als lebendige und verantwortliche Träger dieses Anliegens (der Neuen Evangelisierung) verstehen; sie sind berufen, das Evangelium zu verkünden und zu leben.“*

Die Bischöfe ihrerseits versicherten im Abschlußdokument (84-96): „Die Mehrheit des Gottesvolkes sind Laien. Als Kirche sind sie von Gott dazu berufen, den unaufgebbaren Auftrag der Evangelisierung in der Welt zu erfüllen... Durch ihre Taufe... sind sie zu einem dreifachen, dem priesterlichen, prophetischen und königlichen Dienst berufen. Diese Berufung muß ständig von den Hirten der Ortskirchen gefördert werden. Wir müssen uns der Tatsache stellen, daß die Laien nicht immer eine ausreichende Ermunterung seitens ihrer Hirten erhalten, ihrer Berufung zu folgen und darin zu reifen. Die hartnäckige Fortdauer einer gewissen klerikalen Mentalität sowohl bei Klerikern als auch bei Laien (Puebla 748), die Einsetzung vieler Laien für vorrangig kirchliche Aufgaben und die ungenügende Ausbildung hindern die Laien daran, Antworten auf die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft zu geben.“

Ferner verdient die Erklärung von 205 spanischen Diözesanpriestern und Laien, die als Missionare in 19 lateinamerikanischen Ländern tätig sind, unsere Beachtung. Auf ihrer Versammlung vom 4.-8. Januar 1993 in Santo Domingo ging es um die Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft im heutigen Lateinamerika steht, und um die Beschlüsse der Bischöfe bezüglich der Aufgaben der Laien. „Schmerzlich spüren wir zum einen den Mangel von Anerkennung, die man den engagierten Laien, vor allem den Frauen, für ihre hingebungsvolle Pastoralarbeit schuldet, und zum anderen den Mangel an Respekt vor ihrem Recht auf Mitverantwortung im Leben der Kirche.“ (Völker der Dritten Welt, Pueblos del Tercer Mundo, Madrid, März 1993)

*Diese Feststellungen seitens der letzten Generalversammlung der Bischöfe bzw. im Zusammenhang damit haben zweifellos für die gesamte Kirche Gültigkeit. Wir bringen sie hier nur deshalb in Erinnerung, weil sie wesentliche Punkte berühren, die auch in der Umfrage *Bibel und Laien* des Generalsekretariats zur Sprache kommen.*

Was in Santo Domingo zum Ausdruck gebracht wurde, zeigt, daß sowohl die Schwierigkeiten als auch die Fortschritte in der Pastoralarbeit der Laien in den verschiedenen Kontinenten durchaus vergleichbar sind. Damit wird deutlich, daß während der Kolonialzeit der europäische Katholizismus mitsamt seinen typischen Merkmalen, einschließlich der Aufgabenverteilung an die Laien, in andere Kontinente verpflanzt wurde. Heute weiß man, daß diese Aufgabenverteilung dem Projekt der „Neuen Evangelisierung“ nicht gerecht werden kann. Die Anstrengungen, überkommene, starre Situationen zu überwinden, haben in den einzelnen Regionen viel Gemeinsames, obwohl die Regionen selbst, wie z. B. Asien und Lateinamerika, sehr verschieden voneinander sind. In diesem Heft bringen wir eine Zusammenfassung der Antworten unserer Mitglieder in Asien. (Afrika und Lateinamerika kamen bereits in den beiden letzten Ausgaben des Bulletin Dei Verbum zu Wort.) Diese Reaktionen gestatten einen Überblick über die Rolle der Laien in der Bibelpastoral. Dabei geht es nicht darum, den ganzen Reichtum und die breite Vielfalt bibelpastoraler Arbeit in dieser Region darzutun, vielmehr soll nur auf jene Tätigkeiten und Programme hingewiesen werden, bei denen die Mitwirkung der Laien von besonderer Bedeutung ist, um ihre Arbeit, ihre Schwierigkeiten und Verdienste ins rechte Licht zu rücken.

1. Herkunft der Antworten

- Nationale Bibelwerke: 8 (Hongkong, Japan, Korea, Malaysia, Neuseeland, Papua Neuguinea, Sri Lanka, Taiwan)
- Diözesane und interdiözesane Zentren: 6 (Kerala, Indien; Meghalaya, Indien; Tamil Nadu, Indien; Chonju, Korea; Davao City, Philippinen; Vigan, Philippinen)
- Religiöse Gemeinschaften: 7 (Daughters of St. Paul, Bombay, Indien; St. Paul Publications, Bombay, Indien; Divine Word Missionaries, Indore, Indien; Lay Apostolate Divine Word Society, Madras, Indien; Sisters of St Paul of Chartres Education Center, Seoul, Korea; Infant Jesus Sisters, Kuala Lumpur, Malaysia; Divine Word Missionaries, Manila, Philippinen)
- Institute und Priesterseminare: 6 (Studium Biblicum Franciscanum, Hongkong; Gyan Ashram Institute of Performing Arts, Bombay, Indien; Christopher Becker Institute for Biblical Studies, Meghala, Indien; National Pastoral Team, Pune, Indien; Saint Sulpice Seminary, Fukuoka, Japan; Institute for Lay Spirituality, Cebu City, Philippinen)

2. Tätigkeiten, Ziele und Methoden

Der erste Eindruck beim Lesen der Antworten ist der, daß das Bibelapostolat in Asien eine bemerkenswerte dynamische Kraft entfaltet, die zu einer wahren „Wiedergeburt des Glaubens“ führt; viele Antworten heben dies hervor. Die Aufmerksamkeit wird sofort auf die große Vielfalt der Aktivitäten gelenkt. Im Unterschied zu Lateinamerika kommen die Initiativen jedoch nicht von unten, also von den Gemeindemitgliedern, sondern von kirchlichen Organisationen (Zentren, Institute, Diözesen), die selbst einen Erneuerungsprozeß durchgemacht haben oder in einem solchen Prozeß entstanden sind und die jetzt diese Erneuerung zu den Gemeinden und ihren Mitgliedern bringen wollen. Laien sind in der Regel die ersten, an die diese Programme herangetragen werden. Ferner kann man beobachten, daß junge christliche Gemeinden, die nicht mit dem Gewicht einer langen Tradition belastet sind, eher attraktiv auf Laien wirken, die ihrerseits dann mit Eifer und Phantasie im Bibelapostolat tätig werden. Dies wiederum trägt zur Entwicklung einer soliden biblischen Spiritualität der Laien bei, die sich in größerer Tatkraft kundtut und auch in wachsender Anerkennung seitens der Hierarchie.

• Ziele und Methoden

Die Antworten geben oft ein *allgemeines Ziel* an: „daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Dahinter verbergen sich zahlreiche Tätigkeiten. Die meisten Antworten betonen mit Nachdruck, daß die Adressaten der laufenden Programme in der Regel Laien seien; bisweilen wird unterschieden, ob Jugendliche oder Arme oder Menschen bestimmter Berufsgruppen angesprochen werden. Gleichzeitig ist man sich bewußt, daß ohne geistliche Erneuerung des Klerus zahlreiche Projekte lediglich Absichtserklärungen ohne Aussicht auf Verwirklichung bleiben. Deshalb unternimmt man große Anstrengungen, Priester und Ordensleute in gemeinschaftliche Programme einzubeziehen und ihnen spezielle Schulungskurse und Seminare anzubieten. In der Diözese Chonju, Korea, zum Beispiel nehmen bereits 30 von 90 Priestern an solchen Fortbildungsangeboten teil.

Das Ziel der Bibelpastoral besteht konkret darin, *Einzelpersonen und Gemeinschaften zu unterrichten und zu motivieren, die Bibel zu erwerben, zu lesen und zu studieren, mit der Bibel zu beten und sich mit anderen über die Bibelausgaben auszutauschen*. Dies schließt ein, daß man

a) *Christen und Nichtchristen den Zugang zur Bibel erleichtert*. Dafür ist es unbedingt notwendig, einfache, preisgünstige, aus dem Urtext übersetzte Bibelausgaben bereitzustellen, zusammen mit Kommentaren und Anleitungen. In Ländern mit elektronischen Medien kann dieser Zugang auch durch moderne Mittel gebnet werden, vor allem für Kinder zum Beispiel durch Comics, Kassetten, Videos, Trickfilme und Ausstellungen.

b) *Schulungskurse für die Bewußtseinsbildung anbietet*. Damit will man die Bedeutung der Bibel unterstreichen, die Gläubigen zu einem tieferen Verständnis der Bibel führen, ihnen helfen, ihr Leben nach biblischen Leitlinien zu gestalten, und sie ermutigen, aktive Mitglieder in einer prophetischen Kirche zu werden.

c) *eine betont biblische Spiritualität pflegt*. Die aus Europa stammende, von Prozessionen, Rosenkranzgebet und Novenen geprägte Spiritualität, vor allem auf den Philippinen und in Indien, möchte man zurückdrängen. Diese religiösen Ausdrucksformen sollen keineswegs abgeschafft werden, aber sie sollten nicht die persönliche und gemeinschaftliche Begegnung mit der Bibel ersetzen. Die Sonntagsliturgie ist der maßgebliche Ort, wo dieser Wechsel katholischer Spiritualität einzuüben ist. Hier bietet sich die Gelegenheit, mehr und mehr autochthone Elemente biblischen Inhalts zum Beispiel durch Tanz, Gesang, Riten usw. in die Spiritualität einzuführen. In dieser Hinsicht hat Indien einen außergewöhnlichen Fortschritt der geistlichen Erneuerung erreicht. Dem verstorbenen indischen Priester Amalorpavadass, Gründer und ersten Leiter des Nationalen Biblischen, Katechetischen und Liturgischen Zentrums (NBCLC) in Bangalore, Indien, und Mitbegründer der Katholischen Bibelföderation, gebührt für seine bewundernswerte Leistung auf diesem Gebiet alle Hochachtung und Dankbarkeit.

Die geographischen Gegebenheiten einer Region können konkret die Wahl ihrer Aktivitäten beeinflussen. So ist es für das Diözesanzentrum in Hongkong von vorrangiger Bedeutung, rege Kontakte und enge Verbindung mit den chinesischen Gemeinden in der ganzen Welt zu pflegen. Aus diesem Grund veröffentlicht das Zentrum alle zwei Monate das Bulletin *Communion*. Diese Zeitschrift unterstützt die Arbeit der Chinesischen Bischofskonferenz, die die bibelpastorale Arbeit für so wichtig hält, daß sie im November 1991 eigens eine Bischöfliche Kommission für das Bibelapostolat mit Sitz in Taipei, Taiwan, eingesetzt hat. In Taiwan sind die Familienbande sehr eng geknüpft. Die dortige Bischofskommission drängt deshalb darauf, daß jede Familie ihre eigene Bibel besitzt und in ihrem Haus inthronisiert. Auch soll jede katholische Organisation ihre Versammlungen mit einer Bibellesung beginnen. In Korea, wo die Laien seit jeher eine entscheidende Rolle in den christlichen Kirchen haben, erübrigt sich eine zusätzliche Motivation. Hier lautet die Losung der biblischen Führungskräfte ganz schlicht: „Wir wollen nicht lange planen; wir fangen einfach an, interessierte Leute zu versammeln!“

Die grundlegende Methode für den bibelpastoralen Dienst in Asien könnte man unter der Devise des Instituts für Laienspiritualität in Cebu, Philippinen, zusammen-

fassen: „Die Gläubigen anleiten, zu sehen, zu hören und zu empfinden (was vor sich geht), zu schmecken und zu spüren (was sein könnte) und demgemäß das Leben zu gestalten (was zu tun ist).“ Das Material für jedes Programm wird in Zusammenarbeit mit Laien erstellt. Bibelsonntage und Bibelwochen werden so organisiert, daß Bischof, Priester und Laien zusammenarbeiten müssen. Die biblische Ausbildung vor allem für hauptamtliche Mitarbeiter schließt stets auch das Studium der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils mit ein. Fortbildungskurse sind vornehmlich auf Laien zugeschnitten, wie zum Beispiel die Lumko Methoden (aus Südafrika) oder das Biblische Schulungsprogramm für Erwachsene (Adult Biblical Interdependent Learning, ABIL, aus USA), die sowohl in Taiwan als auch in Neuseeland Anklang finden.

• Aktivitäten

Die in den Antworten angeführten Aktivitäten sind zahlreich und vielfältig, entsprechen aber den drei oben genannten Zielen: - die Bibel bei Christen und Nichtchristen bekannt machen; - den Sinn der biblischen Texte studieren und erheben, um ihn den Laien und Klerikern zuverlässig zu übermitteln; - Bibellesen und Bibelmeditation zur Grundlage einer neuen Spiritualität machen.

Anstatt nun eine detaillierte Liste der einzelnen Aktivitäten aufzustellen, die nur wiederholen würde, was ohnehin vorausgesetzt wird, möchten wir die Aufmerksamkeit auf einige Besonderheiten lenken, die für diese Region typisch sind und für andere Regionen hilfreich sein können.

a) Mehrere biblische Schulungszentren wurden auf Initiative eines oder mehrerer Laien gegründet (Katholisches Evangelisationszentrum in Kerala, Indien; Laienapostolat des Göttlichen Wortes in Madras, Indien) oder speziell für Laien eingerichtet (in Indien und auf den Philippinen). In einigen Fällen besteht das ganze Team der Bibelübersetzer aus Laien, z. B. in Indore, Indien.

b) Für die Schulung von Laien bietet man biblische Fernkurse (Korea) an, man zieht sogar Bibelkurse für Nichtchristen in Betracht (Indore, Indien). Anderswo wendet man sich mit biblischen Freizeiten, Sommerkursen, Ausstellungen, Lieder- und Malwettbewerben an Kinder und Jugendliche (Bombay, Meghalaya, Puna, Tamilnadu, Indien; und Korea). In anderen Fällen spricht man spezielle Berufsgruppen an, etwa Lehrer und Leiter von Basisgemeinden in den Pfarreien. Diese Schulungskurse zielen darauf ab, den Menschen mehr Sicherheit zu vermitteln, damit sie sich in ihrem bibelpastoralen Engagement nicht ständig von einem Geistlichen abhängig fühlen (Divine Word Biblical Center, Manila).

c) Die finanziellen Möglichkeiten eines Landes sind natürlich ein entscheidender Faktor. Die Nationale Bibelkommission Japans führt alle zwei Jahre ein 30tägiges Bibelseminar für Erwachsene in Jerusalem durch; die Kosten muß jeder Teilnehmer selbst übernehmen. In Fukuoka, Japan, und in Korea wird der Computer häufig sowohl für die Erarbeitung biblischer Materialien als auch für die Durchführung der Kurse eingesetzt.

d) Die Charismatische Erneuerungsbewegung, die in Puna, Indien, besonders viele Anhänger findet, legt großen Nachdruck auf das Bibelstudium, aber auch auf das Bibelteilen und das biblische Beten. Als Folge davon

hat das Bibelapostolat in den Pfarrgemeinden spürbar an Dynamik gewonnen.

e) Die interkonfessionelle Zusammenarbeit funktioniert sehr gut bei der Bibelübersetzung, z. B. in Japan. Die neue interkonfessionelle japanische Übersetzung (New Interconfessional Japanese Version) wurde offiziell für den liturgischen Gebrauch in der katholischen Kirche bestimmt; die neuesten Zahlen weisen mehr als eine Million verkaufte Exemplare aus.

f) Ohne den Wert anderer Initiativen in der ganzen Region herunterspielen zu wollen, muß man doch den Steyler Missionaren speziell auf den Philippinen (Vigan, Davao City, Manila) und den Paulisten in Indien (Bombay, Indore, Madras) für das Bibelapostolat im allgemeinen und für die Förderung der Laien im besonderen Anerkennung zollen. Ihr Einsatz war entscheidend dafür, daß die Bischöfe anfangen, das Bibelapostolat aufzugreifen und zu unterstützen und den Laien in der pastoralen Arbeit ihrer Diözesen wie im ganzen Land einen gewichtigeren Anteil zu übertragen.

g) Seit der Vollversammlung von Bogota (1990) kann man in dieser Region eine steigende Zahl bibelpastoraler Projekte, ein stärkeres Engagement der Gläubigen und eine dynamischere Entfaltung des Bibelapostolats beobachten. Das Schlußdokument wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Zusammen mit den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils wird es immer wieder zu Rate gezogen, um die bibelpastorale Arbeit zu planen und ihre Beziehung zur gesamten Pastoralarbeit der Kirche zu klären. Man gewinnt den Eindruck, daß die Rolle der Katholischen Bibelföderation in Asien überall Anerkennung gefunden hat und ihre Tätigkeit mit Interesse verfolgt wird. Ferner hat der in Bogota eingeleitete Dezentralisierungsprozeß eine aktivere und wirksamere Präsenz der Föderation sowohl auf lokaler als auch auf regionaler Ebene zur Folge. Das gilt zwar für alle Kontinente, ist aber in Asien besonders deutlich spürbar.

3. Schwierigkeiten

Die Begeisterung über die Erfolge darf nicht für die Schwierigkeiten blind machen, denen die verantwortlichen Leiter der Bibelpastoral in einer so kontrastreichen Region wie Asien sich stellen und für die sie eine Lösung finden müssen. Ohne weiteren Kommentar werden im folgenden einige der Schwierigkeiten der Region aufgezählt.

a) Schwierigkeiten seitens der Laien

- Aufgewachsen in einer „allzu klerikalen Kirche“, fehlt den Laien jetzt natürlich die notwendige biblische Ausbildung. Die Folge davon ist eine zu geringe Zahl qualifizierter Kräfte, die die Leitung biblischer Schulungskurse übernehmen könnten.
- Die Laien werden im allgemeinen als „Partner“ in der Aufgabe der Evangelisierung nicht voll akzeptiert (Hongkong, Malaysia, Philippinen). Erst seit 1992 setzen die Bischöfe entschiedener auf die Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen (Korea).
- Laien sind es nicht gewohnt, mit Priestern zusammenzuarbeiten (Tokio, Japan).
- Die große Vielzahl der Sprachen und die unzureichende Beherrschung der englischen Sprache, die oft als gemeinsames Medium zur Verständigung zwischen den verschiedenen Ländern dienen muß.

- Die Neigung vieler Katholiken, Religion in fundamentalistischer Art und Weise zu verstehen und zu praktizieren.
- An freiwilligen Mitarbeitern fehlt es wahrlich nicht, aber die Mittel fehlen, um ihnen eine angemessene Schulung zu ermöglichen (Puna, Indien).
- Nur wenige biblische Führungskräfte kommen zum Einsatz, weil man ihre Dienste nicht gerecht bezahlen kann (Bombay, Indien).
- Die Unmöglichkeit, mit einigen protestantischen Organisationen, vor allem den Pfingstlern, im Verschenken von Bibeln und begleitender Literatur zu wetteifern. „Schafe stehlen“ (die Tatsache, daß christliche Gruppen die Mitglieder anderer christlicher Gemeinschaften auf ihre Seite zu ziehen versuchen) ist immer noch ein großes missionarisches Problem in Indien. Man hätte gern so etwas wie eine *Katholische Bibelföderation für Indien*, die Bibeln verschenken oder zu extrem niedrigen Preisen abgeben könnte, und zwar in möglichst vielen verschiedenen Sprachen
- Laien, vor allem jene in einem professionellen Beruf, haben zu viele Verpflichtungen oder stehen wegen der drückenden Armut ständig unter Druck, zusätzliche Arbeiten annehmen zu müssen; deshalb bleibt ihnen keine Zeit, im Bibelpostolat, vor allem in den Städten, mitzuarbeiten.
- Mangelndes Interesse an der Bibel (Taiwan).

b) Schwierigkeiten seitens der Amtskirche (Bischöfe, Priester, Ordensleute)

- Die offizielle Kirche redet zwar gern und viel über das Bibelpostolat, gibt dann aber wenig Rückendeckung für bibelpastorale Initiativen, vor allem wenn finanzielle Mittel benötigt werden. Selbst dort, wo eine bischöfliche Bibelkommission eingerichtet wurde, läßt die Koordinierung noch viel zu wünschen übrig.
- Die Bischöfe machen sich die Dienste der Laien zunutze, nehmen die Laien selbst aber dennoch nicht ernst. Sie haben anscheinend wenig Interesse an einer biblischen Schulung der Laien. Ausbildungsprojekte für Priesterseminare, Ordenshäuser und kirchliche Institutionen werden viel besser betreut.
- Das Interesse am bibelpastoralen Dienst hängt ganz allgemein sehr von der Person und dem Interesse des Bischofs oder Pfarrers ab. Man muß also in Zukunft viel mehr Nachdruck auf eine diesbezügliche Ausbildung in den Priesterseminaren der Diözesen legen.
- Die Bischöfe haben keine persönliche Berührung mit den Laien; deshalb verstehen sie auch nicht die Rolle der Laien im Bibelpostolat (Tokio, Japan).
- Andererseits bringen viele Antworten auch mit Freuden das große Interesse der Bischöfe an der Bibelpastoral zum Ausdruck (Bombay, Madras und Meghalaya in Indien; Chonju in Korea). Weitere Antworten besagen, daß das Interesse der Bischöfe erst durch die konkreten Ergebnisse im religiösen Leben der Pfarrgemeinden geweckt wurde.

c) Schwierigkeiten, die aus der Organisation selbst resultieren

Alle Antworten weisen auf die gleichen Schwierigkeiten hin:

- Mangel an Personal (die Mitarbeiter können nur einen kleinen Teil ihrer Zeit dieser Arbeit widmen);
- mangelnde Sprachkenntnisse;
- ungesicherte Finanzlage;
- unzuverlässige Verkehrsmittel.

Drückende Armut wurde in allen Antworten als das größte Hindernis für das Bibelpostolat angeführt; jedoch weiß man erfahrungsgemäß auch, daß Länder mit genügend Geld deshalb noch nicht die lebendigsten Initiativen in der Bibelpastoral entwickeln. Das Bibelpostolat scheint am besten in einem „mittleren Klima“ zu gedeihen.

4. Positive Aspekte, Gründe für Optimismus

Der erste und wichtigste Grund für Optimismus ist das Wort selbst: „Das Wort des Herrn wuchs und breitete sich aus“ (Apg 12,24). Das Wort Gottes entwickelt seine eigene Dynamik. Es gibt tatsächlich diesen Hunger und Durst der Menschen nach dem Wort Gottes, und dieser Hunger wächst in dem Maße, wie die Menschen mit dem Wort in Berührung kommen. Diese Erfahrung kommt praktisch in allen Antworten der Mitglieder zum Ausdruck. Zwei Beispiele dafür aus dem Nordosten Indiens mögen genügen.

1) Ein Hindu, verheiratet mit einer in der Bibelpastoral engagierten Katholikin, begann, sich für die Arbeit seiner Frau zu interessieren und die Sonntagsmesse zu besuchen. Jetzt bittet er seine Frau, zusammen mit ihm die sonntäglichen Lesungen zu reflektieren, um ihren Sinn begreifen zu können. Seine Frau erzählte: „Er liest alle Kommentare von A bis Z.“

2) In seinem Zelt im Schnee des Himalaya organisiert ein katholischer Regimentskommandeur Sonntag für Sonntag einen Gottesdienst. Die liturgischen Lesungen werden vorgetragen und die zugehörigen Erklärungen gelesen. Anschließend meditieren die Teilnehmer über die Texte und tauschen ihre Gedanken untereinander aus. Ihr Motiv: „Die Lesungen sind für uns die Quelle für Mut und Zuversicht in dieser einsamen, gottverlassenen Gegend, wo wir weit weg von Frau und Kindern ausharren müssen.“

Weitere Beispiele ermutigender Erfahrungen:

- Bibelsonntag und Bibelwoche wecken offenbar vermehrt das Interesse an der Hl. Schrift, und der Einsatz der Laien hat wesentlichen Anteil daran.
- Wenn die Laien Interesse und Rückhalt bei ihren Bischöfen spüren, setzen sie sich mit viel größerer Begeisterung für die Programme ein.
- Biblische Jahrestreffen mit Hunderten von Teilnehmern sind ausschließlich von Laien organisiert worden.
- Predigten über die Evangelien werden mit Freude aufgenommen, und zwar nicht nur von Katholiken.
- Die Verwendung einheimischer Musik spielt für die Verkündigung des Wortes Gottes eine bedeutende Rolle.
- Die Pilgerreise ins Heilige Land und der einmonatige Studienaufenthalt dort haben in Japan ein nachhaltiges Interesse an der Bibel geweckt und viel zur christlichen Bewußtseinsbildung beigetragen.
- Die ökumenische Zusammenarbeit wird verbindlicher, wenn sie auf Bibelteilen und biblischem Beten fußt.

Wie die Antworten aus anderen Kontinenten so betonen auch jene aus Asien, daß die bibelpastorale Arbeit selbst zu großer Hoffnung Anlaß gibt und daß es trotz aller Schwierigkeiten sehr wohl der Mühe wert ist, sich für diese Arbeit zu engagieren.

(Forts. von S. 8)

Welche Funktion hat die Bibel also in diesem Katechismus? Hier folgen einige Eindrücke, die sich bei einer ersten Lektüre ergeben:

a. Zunächst einmal kommt der KKK dem Wunsch der Synodenväter von 1985 entgegen. Sie hatten Johannes Paul II. um „einen Katechismus oder ein Lehrbuch“ des katholischen Glaubens mit einem über die liturgischen und konziliaren Anliegen hinausgehenden stark biblischen Einschlag gebeten.

Tatsächlich zitiert der KKK die Bibel sehr häufig, vielleicht häufiger als jeder andere Katechismus, der heute in irgendeinem Land in Gebrauch ist. 3000 Zitate kann man zählen aus 40 Büchern des AT (es fehlen nur Habakuk, Obadja, Haggai, Nahum und Rut) und aus allen 27 des NT (mit Schwerpunkt auf den Evangelien, den Paulus-Briefen und der Johannes-Offenbarung); sie sind über alle vier Bereiche verteilt: Glaubenslehre, Sakramente, Gebote und Gebet.

b. Wenn die Göttliche Offenbarung behandelt wird (Erster Teil, 1. Abschnitt, 2. Kapitel), greift der KKK praktisch die ganze dogmatische Konstitution *Dei Verbum* (72 Zitate) auf. Die Bibel wird in diesem Rahmen wie eine theologische Abhandlung gesehen, die alle Hochachtung verdient. Die Betonung liegt auf zwei Punkten: die zentrale Stellung Christi und die Rolle des Heiligen Geistes bei der Auslegung (geistliche Schriftlesung).

c. Der KKK bemüht sich um eine *heilsgeschichtliche, also biblische Darlegung* des Glaubens, besonders in der schönen, wenn auch gedrängten Darstellung der „Geheimnisse des Lebens Christi“ (Nr. 512-594), der Liturgie und der Sakramentenlehre (Zweiter Teil), wie auch der Morallehre (die Gebote: Nr. 1961-1986), und vor allem des Gebetes (Psalmen). Bezeichnend ist die Verknüpfung von Anfang und Ende dieser Heilsgeschichte: Der Vater, den wir im Glaubensbekenntnis als Schöpfer anreden, ist derselbe Vater, zu dem wir im Vater-unser beten. Der Reichtum der Bibel ist echt und weit und zweckdienlich für die vielfältigen Inhalte artikuliert; insgesamt muß man sagen, daß die zitierten Bibelabschnitte durchaus mit einer korrekten Exegese eingebracht werden.

d. Auch bleibt die Bibel nicht in abgesonderter Isolierung, vielmehr wird sie ins Zentrum der Mutter Kirche gestellt und mit den Kirchenvätern, den Konzilien, dem Lehramt, den Theologen und Heiligen eingebunden. Kurz, *Schrift und Tradition* gehören zusammen, wie es der legitimen katholischen Auffassung entspricht.

e. Es fehlt auch nicht die ausdrückliche, wenn auch eher flüchtige Empfehlung der *lectio divina*: so wird das Stundengebet als Form der *lectio divina* (Nr. 1177) gesehen und die *lectio* selbst als bevorzugte Form der Meditation verstanden (Nr. 2708).

Andererseits fallen auch die folgenden Aspekte ins Gewicht.

a. Vielleicht weil es sich beim KKK um ein gedrängtes Lehrbuch handelt, ist die strikte Logik der klassischen Abhandlung vorherrschend: von der Fundamentaltheologie bis hin zur Glaubens- und Morallehre, von der Göttlichen Offenbarung bis hin zur Lehre über den einen und dreifaltigen Gott, die Sakramente, die theologische

Anthropologie, die Normen für ein christliches Leben, das Gebet. In diesem Rahmen ist die Bibel erwähnt, unter gewissem Aspekt aber scheint sie eher *Gast als Gastgeberin* zu sein:

- Zahlreiche Bibelstellen sind aus dem Zusammenhang gerissene Zitate; bei zwei Dritteln handelt es sich lediglich um vage Hinweise; der KKK empfiehlt den Lesern immerhin, zum besseren Verständnis den Originaltext selber nachzulesen, Nr. 19.

- Unvermeidbar erscheint die Bibel als „Beweis“ für bereits fertig ausformulierte Lehrsätze. So werden die verschiedenen zitierten Bibelstellen zusammengefügt ohne differenzierende Würdigung ihrer Herkunft und Bedeutung. Beispiele dafür sind die Unterweisungen über die Wahrheit, die Gott selber ist, Nr. 215-221; über seine Allmacht, Nr. 268-278; seine Wirklichkeit als Schöpfer Nr. 279-324. Beim Gebot „Du sollst nicht töten“ wird auf die Unterschiede zwischen Ex 23,7 und Mt 5,21 hingewiesen (Nr. 2261 und 2262).

- Aus grundsätzlichen Erwägungen lehnt es der KKK von seinem Wesen her ab, oder besser gesagt, er hält sich lieber zurück, sich auf einheitliche biblische Begriffe festzulegen; so werden in der französischen Übersetzung die Ausdrücke „Reich Gottes“ und „Bund“ verwendet, in der italienischen hingegen „Leben und Werk Jesu“.

- Obwohl sich der KKK einer gesunden Exegese bedient, berücksichtigt er die mit dem exegetischen Prozeß verbundene kritische Dimension im Verhältnis zur heutigen Kultur fast überhaupt nicht.

b. Die recht häufigen Zitate aus *Dei Verbum* werden in gewisser Weise vereinfacht oder nivelliert.

So wird in Nr. 76 von einer Weitergabe des Evangeliums gesprochen, die „mündlich“ und auch „schriftlich“ erfolgte. Wäre es nicht angebrachter gewesen, „lebendig“ zu sagen und in der mündlichen Form die viel wichtigere und bedeutsamere Funktion der Institutionen sowie der Beispiele aus dem Leben, auf die *Dei Verbum* so genau hinweist, einzuschließen? In Nr. 107 geht der Katechismus auf den Begriff der biblischen Wahrheit ein, die „um unseres Heiles willen“ verstanden werden müsse (DV 11). Wäre bei einem so wichtigen Begriff nicht eine ausführlichere Erklärung angebracht gewesen, um Konflikte mit den Humanwissenschaften zu vermeiden? Wäre eine ähnliche Erklärung nicht besonders im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte der Evangelien nützlich gewesen (Nr. 126)?

Zu Recht wird der geistlichen Schriftlesung mit ausdrücklichem Hinweis auf die mittelalterliche Lehre vom vierfachen Schriftsinn viel Raum gewidmet (Nr. 109-119). Darf man damit aber die historisch-kritische Methode, die gerade heute wieder in Frage gestellt wird, einfach übergehen?

Dürfen wir mit dem, was der KKK über das für die Bibelpastoral so bedeutsame Kapitel VI von *Dei Verbum* (Nr. 131-133) bringt, zufrieden sein? Ist das nicht viel zu knapp gesagt? „Die Schrift in der ‚lebendigen Tradition der ganzen Kirche‘ lesen“, heißt es in Nr. 113. Ist das Gegenteil nicht ebenso richtig?

Ohne auf den unterschiedlichen Wert einer ganzen Reihe von Ausdrücken (vgl. KKK Nr. 11) einzugehen, läßt sich zusammenfassend sagen, daß die Hl. Schrift im KKK Gefahr läuft, mehr Objekt als den Glauben belebendes Subjekt zu sein.

4. Welche Impulse gibt der KKK dem Bibelpostolat?

Im allgemeinen will der KKK den Gläubigen und allen Menschen guten Willens helfen, den Glauben der katholischen Kirche kennenzulernen (vgl. *Fidei Depositum*, 4). Speziell erstrebt der KKK dieses Ziel, indem er ein durch Struktur, Stil und Sprache bestimmtes Katechismusmodell vorstellt. Darin scheint er nicht den katechetischen Richtlinien des Konzils zu folgen (zumindest nicht den bis jetzt angenommenen). Auch wenn er sich immer wieder auf das Konzil beruft, orientiert er sich doch ausdrücklich am Römischen Katechismus.

Welche Bedeutung, welche Tragweite hat das alles?

a. Der KKK sieht seine ganz klare Botschaft darin, durch den katholischen Glauben das Prinzip der objektiven Wahrheit und der Gemeinschaft in Wahrheit zu bestätigen. Den christlichen Glauben zu verkündigen bedeutet, engagiert die Authentizität, die Integrität und den systematischen Charakter der Katechese zu fördern.

- Die Bischöfe (Priester, Katecheten...) erreichen dies, indem sie den KKK als maßgeblichen und sicheren Referenztext für ihre Katechismen verwenden;

- Die Gläubigen erreichen dies, indem sie den KKK als Kriterium zur Überprüfung ihrer eigenen Glaubensüberzeugungen sowie für den Dienst am Glauben im theologischen, ökumenischen und missionarischen Bereich annehmen.

b. Der Aufbau des KKK mit seinen vier Teilen in Anlehnung an den Römischen Katechismus erklärt, wie gesagt, eine gewisse Verschmelzung von Bibel und Tradition, oder besser gesagt, das Glaubensverständnis, wie es durch die Tradition überliefert ist, und verwahrt sich so gegen jedes mögliche Mißverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils. Tatsächlich ist der KKK eine „wertvolle Glaubenssymphonie“, die „Neues und Altes“ zusammenbringt (*Fidei Depositum*, Nr. 2-3).

Daraus ergeben sich für den bibelpastoralen Dienst, die Aufgabe der Katholischen Bibelföderation, etwa folgende Anregungen:

a. Wir können das Erscheinen des KKK nicht ignorieren, als sei nichts geschehen. Beachtenswerte Veränderungen haben stattgefunden, die alle Diener des Wortes, vor allem jene im bibelpastoralen Dienst, angehen und zu einer richtigen Auslegung des KKK einladen.

b. Die integristische Versuchung, die unter Berufung auf den KKK zu dem Schluß kommt, „der KKK allein genügt“ für die Glaubensunterweisung, und die die Bibel an den Rand drängen oder wenigstens den Kontakt mit der Bibel auf eine vorkritische und rein geistliche Ebene abschieben möchte, ist endgültig überwunden.

c. Wir müssen, positiv ausgedrückt, die Bibel im Glauben der Kirche, im Kontext der lebendigen Tradition zur Sprache bringen, jedoch ohne jeden Anschein von Biblizismus, der alles mit einem Bibeltext einleitet und abschließt. Der christliche Glaube ist ein ständig fortschreitender Prozeß, der sich am Wort der unverfälschten, systematischen und umfassenden Wahrheit des Glaubens der Kirche (*fides ecclesiae*) orientiert. Deshalb wird eine Bibelpastoral gefordert, die in andauerndem Austausch mit dem Leben der Kirche, und zwar auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens, steht.

d. Der ausdrückliche Hinweis auf *Dei Verbum* läßt unser Bibelpostolat zur Erfüllung eines Dienstes ein, der heute nötiger ist als je zuvor. Dies fängt damit an, daß man jene Aspekte, die im KKK nur angedeutet wurden, verdeutlicht, andere, die zu kurz gekommen sind, weiter entwickelt und solche, die übergangen wurden, nachträglich einbringt, um Irrtum und Rückschritt zu verhüten.

Nach diesen Überlegungen betonen wir mit Nachdruck:

- Es ist notwendig, eine dynamische Kenntnis der Konstitution *Dei Verbum* zu erwerben.

- Die direkte gläubige Begegnung mit der Bibel ist an sich wertvoll, wenngleich nicht abgekoppelt und isoliert für sich allein. Das macht bereits der zweimalige Hinweis des KKK auf die *lectio divina* deutlich.

- Der Bibel kommt eine führende Rolle in der Formulierung des Glaubens zu, über jedes mögliche Mißverständnis erhaben. Das verlangt schon das grundlegende Kriterium der Hierarchie der Wahrheiten, wie übrigens der KKK selbst mit seinem häufigen Bezug auf die Bibel hervorhebt.

e. Ein breiter, praktischer und vom KKK selbst intendierter Weg, mit den Lehrsätzen des Katechismus umzugehen, besteht darin, zu den Quellen der Bibelzitate zurückzugehen, sie richtig zu entfalten, ihren eigentlichen Wortsinn klar zu erkennen und gleichzeitig auch die Neuheit des Sinns aufzugreifen, die ihm im Gesamt-rahmen der kirchlichen Verkündigung übertragen wird.

Kurz, das Bibelpostolat erfährt vom KKK die Bestätigung des vitalen Zusammenhangs mit der Hl. Schrift und keineswegs eine Abwertung; es erhält die Einladung zum Dialog mit den verschiedenen Zeichen der Offenbarung, um nicht in elitärer Abgeschlossenheit zu verweilen; es empfängt einen Anstoß zum geistlichen Verständnis der Bibel, um nicht in der rein wissenschaftlichen und rationalen Auseinandersetzung zu verbleiben. Nichts wird dem Bibelpostolat weggenommen, vielmehr wird es mit den nötigen Hilfsmitteln ausgestattet. Für Hirten und Herde bleibt die Bibel immer das erste Buch.

Wenn man die Hl. Schrift außer acht ließe, würde der Glaubensaussage ihre Lebenskraft fehlen; wie andererseits dieselbe biblische Vitalität als steril erscheinen würde, wenn man die Wahrheit außer acht ließe, die die Kirche in der Glaubensaussage anerkennt. Gewiß, angesichts unvermeidbarer Veränderungen muß man neuerliche und ausgereifere Anstrengungen für eine volksnahe Bibelpastoral machen.

Nehmen wir also den KKK als Geschenk und Zeichen an, und vereinigen wir ihn mit jenem Katechismus, der niemals seinen Wert verlieren wird, der Heiligen Schrift.

AUS DER FÖDERATION

Amerika

Subregion Lateinamerika

Kuba: Erstes bibelpastorales Treffen

Die Bibelpastoral in Kuba hat im Kontext von Lateinamerika und den Karibischen Inseln ihre eigene Prägung. Sie richtet sich an eine Generation, die einerseits das Christentum fast überhaupt nicht mehr kennt, andererseits aber ihre Neu-Evangelisierung wünscht, und zwar "mit der Bibel in der Hand" (vgl. BDV 22/1992, 17). Die Bischöfe verlangen wie in keinem anderen Land dieser Region, daß die Missionare "einzig und allein mit dem Wort Gottes" (Erzbischof von Havanna) kommen. Tatsächlich sind die wenigen Hilfsmittel, die der Ortskirche für die pastorale Arbeit zur Verfügung stehen, vor allem von der Bibel inspiriert. Die Katholische Bibelföderation darf diesen Aufruf nicht überhören.

Nach einer ersten Kontaktaufnahme der Koordinatoren P. Gerhard Mellert (Subregionalkoordinator der Föderation für Lateinamerika) und Sr. Carmen Rosado (Zonenkoordinatorin für die Karibik) mit der kubanischen Bischofskonferenz im Juni 1991 leiteten Schwester Carmen und der Exeget P. Félix Catalá (Puerto Rico) vom 14. September bis zum 2. Oktober 1992 ein zweiwöchiges bibelpastorales Treffen für die drei Diözesen Havanna, Santiago de Cuba und Camagüey. Es richtete sich an Priester, Ordensleute, Animatoren, Diakone und Laien; ungefähr 300 Personen nahmen daran teil. Die Ergebnisse dieser ersten Erfahrung faßt Sr. Carmen folgendermaßen zusammen:

1. Trotz der allgemeinen und durch die Wirtschaftsblockade noch verstärkten Armut erfreute sich das Seminar großer Beliebtheit; mehrere Bischöfe waren aktive Teilnehmer.
2. Die Bibelgespräche führten von Anfang an zu einem intensiven Dialog über die gegenwärtige Lage des Landes und der Kirche. Jeder brachte seine Ängste und Hoffnungen offen zur Sprache, und alle wollten entschlossen ans Werk gehen und gemeinsam für eine bessere Zukunft arbeiten.
3. Die theologische Reflexion war von dem dringlichen Verlangen getragen, Glauben und Leben miteinander in Beziehung zu setzen und den heutigen Gegebenheiten auf Kuba mit einer kreativen Einstellung zu begegnen.
4. Die jetzige Herausforderung für die Kirche und auch für die Föderation wurde in folgenden Punkten konkret:
 - Die Leute sind interessiert, lernfähig und -bereit und wollen in ihrem Glauben reifen.
 - Sie sind entschlossen, ihre Bibelkenntnisse weiterhin zu vertiefen; alle Gruppen waren für eine Fortsetzung des Kurses und baten die Föderation um Hilfe; vor allem benötigen sie Bibeln und biblische Hilfsmittel.

- Die Gruppen verfügen über großes Organisations-talent, sind sich aber gleichzeitig bewußt, daß sie die Unterstützung anderer Kirchen nötig haben, vor allem auf den Karibischen Inseln.

- In dieser historischen Stunde, da jung und alt in großer Zahl zur Kirche zurückkehren und Orientierung suchen, sind die Leiter der Pastoral sich ihrer großen Verantwortung voll bewußt. Die Kirche sieht sich einem riesigen Katechumenat gegenüber. Scharen von Menschen bitten um eine von der Bibel ausgehende christliche Unterweisung und um die Taufe zur Aufnahme in die Kirche, sie sind bereit ihr Leben nach christlichen Grundsätzen auszurichten. Die seit der Erstevangelisierung bestehende Marienverehrung ist typisch für das Christentum auf Kuba; Beispiel dafür war der erste nationale marianische Kongreß im Jahre 1987. Die frohgemute und optimistische Einstellung der Menschen ist ein weiteres Charakteristikum dieser christlichen Rückbesinnung trotz aller Entbehrungen, unter denen die Bevölkerung zu leiden hat.

- Die Auswertung des Kurses durch die Teilnehmer zeigt, daß sie gelernt haben, ihr Leben gemäß der in der Bibel überlieferten Glaubenserfahrungen zu gestalten, mit der Bibel zu beten, in ihr Zeichen für Hoffnung zu entdecken. Ferner haben sie gelernt, wie man diese Erfahrungen an andere Menschen weitergeben kann. Das alles macht deutlich, warum die Teilnehmer sich so einhellig für eine Fortsetzung dieser Kurse aussprechen.

Deshalb haben die verantwortlichen Koordinatoren der Föderation einen zweiten Kurs für Oktober 1993 geplant. Bis dahin wird es dank der Unterstützung der Katholischen Jungschar Österreichs und der Vermittlung durch die Föderation möglich sein, den kubanischen Bischöfen 100.000 Bibeln zur Verfügung zu stellen. Dieser Beitrag soll sie bei ihrem Vorhaben unterstützen, das kubanische Volk mittels einer soliden christlichen Unterweisung zu einem friedvollen und harmonischen Dasein zu führen.

Information: Sr. Carmen Rosado, IHM, Calle 16F-15, Mariolga, Caguas, Puerto Rico 00725

Subregion Nordamerika

Franciscan Communications ist ein Zentrum in Los Angeles, Kalifornien, das gedruckte und audio-visuelle Materialien für die religiöse Erwachsenenbildung, für die Erneuerung des christlichen Lebens in den Pfarrgemeinden, für Motivation und Begleitung der Katechese und für die Betreuung von Konvertiten usw. erstellt. Schwerpunkt der verschiedenen Programme ist die gezielte Hinführung zur Heiligen Schrift, eine Vertiefung der Bibelkenntnis und die Anleitung zur Bibelmeditation, besonders in Gruppen. Eine Abteilung des Zentrums unter Leitung von Robert Delaney, einem ehemaligen Mitarbeiter des Generalsekretariats der Katholischen Bibelföderation in Stuttgart, wendet sich vor allem an die spanischsprachigen Christen (3,5 Millionen in Los Angeles und Umgebung). Es geht zunächst darum, diesen Christen zu helfen, Gruppen für bibelpastorale Reflexion zu organisieren. In der Tat sind die spanischsprachigen Christen sehr daran interessiert, ihr Leben nach dem christlichen Glauben zu gestalten und im Apostolat aktiv mitzuwirken. Aus diesen Gemeinden sind bereits

zahlreiche Missionare („barefoot evangelizers“, Laienhelfer ohne spezifische theologische Fachausbildung) hervorgegangen, die merklich zu einem dynamischen christlichen Leben in ihren Gemeinden beigetragen haben.

Delaney faßt die Ziele seiner Arbeit unter den spanischen Familien und Gemeinden unter vier Schlagworten zusammen: *Schulung* (formation), *Unterweisung* (information), *Umkehr* (transformation) und *Zeugnis, Weitergabe* (communication), und zwar jeweils auf der Bibel als Grundlage.

Die *Schulung* (formation) zielt darauf ab, den Teilnehmern Glaubenserfahrungen bewußt zu machen, die vergleichbar sind mit dem, was die ersten Christen erlebten. Auf der Grundlage biblischer Studien erlangen sie eine Vorstellung von der Person Jesu, wie sie vor allem in den Evangelien in Erscheinung tritt. Diese Vorstellung ist die Voraussetzung für ihren eigenen lebendigen Glauben. In der *Unterweisung* (information) lernen sie nach und nach die Hauptthemen und Hauptpersonen der Bibel kennen, sowie Mittel und Methoden für den praktischen Umgang mit der Bibel. Die *Umkehr* (transformation) zielt darauf ab, die Teilnehmer irgendwie zur Änderung ihrer Einstellung und ihrer Verhaltensweisen zu bewegen. Es geht hauptsächlich um eine Änderung ihres Lebens. Für die *Weitergabe* (communication) erlernen die Teilnehmer Methoden, die ihnen für die Glaubensvertiefung und -weitergabe zustatten kommen. Arbeit in kleinen Gruppen (fünf Personen mit einem Gruppenleiter) wird bevorzugt. Jede Gruppe soll so konkret wie möglich (vielleicht durch dramatische Darstellung) ihr aus der Bibelarbeit gewonnenes Jesus-Bild darstellen.

Die Gruppenarbeit, die sich jeweils ein bestimmtes Thema vornimmt, ist ein Prozeß in vier Schritten:

- 1) *Die eigene Geschichte*: Zwei Teilnehmer berichten über eine Erfahrung aus ihrem Leben, die mit dem heutigen Thema zu tun hat.
- 2) *Die Geschichte des Volkes*, d. h. des Volkes Gottes in der Bibel: wir lesen, meditieren und diskutieren also ausgewählte Bibeltex-te.
- 3) *Die Geschichte der Kirche*: wir lesen und diskutieren den Kommentar der Lateinamerikanischen Bibel (in englischsprachigen Gruppen: *Christian Community Bible*). Der Kommentar nimmt die Stelle des „Experten“ in der jeweiligen Gruppe ein. Für diese erste Glaubensstufe genügt das, weil der Kommentar keine technischen, sondern lebensnahe Fragen beantwortet. Der Kommentar ist nicht über alle Kritik erhaben, aber er öffnet zunächst mal die Tür für weitere Information.
- 4) *Unsere neue Geschichte*: Die neue Erfahrung vermittelt uns nicht nur neues Wissen und neues Bewußtsein, sondern verlangt von uns auch eine Neuordnung des eigenen Lebens, indem wir die Selbstsucht überwinden und zu neuer Hingabe bereit sind. Das Ergebnis mag von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich sein, doch es muß in der Gemeinde und in der Nachbarschaft sichtbar werden. Jede Kleingruppe teilt das Ergebnis ihrer Arbeit den anderen mit.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß es sich jeweils um kleine Schritte handelt; sie stellen jedoch einen Evangelisierungsprozeß unterwegs dar: Man lernt, was man tut; beim Tun

lernt man. Jede Sitzung schließt mit einem Gebet und einer symbolischen Handlung, die die gemachte Erfahrung zusammenfaßt und hilft, sie an andere weiterzugeben. Dieses Programm heißt *Leben gemäß der Hl. Schrift* (Living the Scriptures). Darüber hinaus benutzen wir zusätzliche Programme, vor allem jene aus Lateinamerika, z. B. die von Carlos Mesters.

Information: Robert Delaney, Franciscan Communications, 1229 South Santee Street, Los Angeles, CA 90015-2566,

Asien / Ozeanien

Subregion Ozeanien

Die Subregion Ozeanien ist eine von vier Subregionen, die in der Region Asien-Ozeanien zusammengeschlossen sind. Sie umfaßt drei Vollmitglieder (die Bischofskonferenzen von Australien, Neuseeland, Papua Neuguinea mit den Salomonen) und fünf Assoziierte Mitglieder (Australien, Papua Neuguinea, auf den Fidschi-Inseln, Samoa und Tonga). Subregional-kordinator ist Pfr. Wim Hoekstra, Australien.

Das erste Bibelpastorale Treffen für die Pazifischen Inseln

Die Anliegen der Bibelpastoral sind für diese Subregion nicht neu. Schon seit Jahren sind Papua Neuguinea (1975) und Australien (1977) Mitglieder der Katholischen Bibelföderation, und bereits 1988 fand für die gesamte Subregion, also einschließlich Australien und Neuseeland, eine bibelpastorale Arbeitswoche statt. Im Januar 1992 kam der Gedanke an ein bibelpastorales Treffen für die Pazifischen Inseln auf; durchgeführt wurde es vom 7.-13.12.1992. Die Vorbereitung lag beim Pastoralzentrum Fatuoaga der Diözese Pago-Pago auf Samoa in Zusammenarbeit mit den Studenten für das Ständige Diakonat und dem Missiologischen Institut Togiologi. Diözesen und Erzdiözesen aus sieben Länder entsandten 15 offizielle Delegierte zu diesem Treffen.

Eingangs tauschten die Teilnehmer ihre Erfahrungen über die Lage der Bibelpastoral in der Region aus. Dann wurden einige besondere Interessensgebiete und Schwerpunkte der zukünftigen Bibelpastoral umschrieben; für biblische Führungskräfte wurde ein biblischer Grundkurs durchgeführt, und schließlich wurden spezielle Empfehlungen zur Förderung der Bibelpastoral in der Region formuliert.

1. Die *Situation*: Aus jeder Erz-/Diözese wurde berichtet, wie es um das Bibelapostolat im Kontext des betreffenden Landes bestellt ist. So gewannen die Teilnehmer einen guten Überblick über die diesbezügliche Situation auf den Pazifischen Inseln; es gab neue Anregungen für die zukünftige Arbeit sowie Orientierung für jene Diözesen, in denen das Bibelapostolat noch auf- bzw. auszubauen ist.

2. Folgende *Gebiete von besonderem Interesse* schälten sich aus den Berichten und dem Erfahrungsaustausch heraus: Bibelpastoral in der Familie; Bibel und Kultur; Bibel und Jugend; Bibel und Gerechtigkeit und Frieden; Bibel und Fundamentalismus; Bibel und Umwelt; die Heilige Schrift und andere heilige Schriften.

3. Biblischer Grundkurs: Die Teilnehmer nahmen an einem zweitägigen Biblischen Grundkurs (Basic Bible Seminar, BBS), einem Einleitungskurs zur Bibel, teil. Außerdem wurden sie mit weiteren Methoden der Bibelarbeit, u. a. mit der *Lectio Divina*, vertraut gemacht.

4. Den letzten Tag widmeten die Teilnehmer einem *Gesamtplan* für die Bibelpastoral in der Region und einem *Aktionsplan*, der die Ziele des Gesamtplans verwirklichen helfen soll. Darin erklärten sich die Delegierten „berufen und gesandt, das Wort Gottes auf den Pazifischen Inseln in Antwort auf die Herausforderung der neuen Evangelisierung in der Region lebendig zu machen. Um diese Vision zu verwirklichen, empfehlen die Delegierten:

- a) das Bibelapostolat zum integralen Teil des gesamten Pastoralplans der Diözese zu machen;
- b) einen Koordinator für Bibelpastoral auf Diözesanebene zu ernennen;
- c) ein Bibelinstitut beim Pastoralzentrum Fatuoaga der Diözese Pago-Pago für die Schulung biblischer Animatoren auf den Pazifischen Inseln zu errichten;
- d) eine bibelpastorale Kommission durch die Katholische Bischofskonferenz des Pazifik (Catholic Bishops' Conference of the Pacific) einzurichten, um den bibelpastoralen Dienst im pazifischen Raum zu koordinieren und die enge Zusammenarbeit dieses Dienstes zu ermöglichen;
- e) die Erz-/Diözesen für die assoziierte Mitgliedschaft in der Katholischen Bibelföderation zu gewinnen.“

Der Gedanke einer engeren Zusammenarbeit der bibelpastoralen Dienste innerhalb der Region fand besonders starken Anklang bei den Teilnehmern. Um die Empfehlungen und den Aktionsplan möglichst bald mit Leben zu füllen, wurden ein Koordinator und ein Sekretär für dieses Projekt gewählt. Ferner beschloß man, eine Broschüre über dieses Treffen zu veröffentlichen, die den angefangenen Prozeß effektiv ins Rollen bringen und den Empfehlungen mehr Nachdruck verleihen soll.

Information: Fr. Dominador Flores, Fatuoaga Pastoral and Cultural Center, P.O.Box 596, American Samoa 96799

Europa / Mittlerer Osten

Subregion Latein-Europa

Die Subregion Latein-Europa der Katholischen Bibelföderation umschließt die bibelpastoralen Organisationen der romanischsprachigen Länder Südeuropas. Dazu gehören der französischsprachige Teil Belgiens, Frankreich, Italien, Luxemburg, Malta, Portugal, der französischsprachige Teil der Schweiz und Spanien. Vorerst hat auch England sich dieser Subregion angeschlossen. Santiago Guijarro, Direktor des katholischen Bibelwerkes (Casa de la Biblia) in Madrid, ist seit 1990 zugleich Koordinator für die Subregion Latein-Europa.

Die Entwicklung dieser Subregion könnte als Beispiel für andere biblische Organisationen auf verschiedenen Ebenen dienen. Der Aufbau der Subregion begann am 6. Juni 1987 in Madrid, Spanien, mit einem Treffen, das dem gegenseitigen Kennenlernen und Gedankenaustausch diente, um dadurch die Grundlage für einen Rah-

men der Zusammenarbeit abzustecken. Marc Sevin, Diözese Orleans und seit 1985 Mitarbeiter im Team des Generalsekretariats in Stuttgart, führte den Vorsitz auf diesem Treffen; er war dann bis 1990 Koordinator der Subregion Latein-Europa. Die Teilnehmer waren einhellig der Meinung, daß die Schulung biblischer Führungskräfte die vorrangige Aufgabe der Föderation sein müsse. Sie trafen drei Beschlüsse, um die anstehenden Aufgaben gemeinsam zu bewältigen:

1. Publikationen und Informationen über die bibelpastorale Tätigkeit der einzelnen biblischen Organisationen sollten regelmäßig ausgetauscht werden.
2. Diese Veröffentlichungen und Nachrichten sollten dem Generalsekretariat in Stuttgart zugänglich gemacht werden.
3. Tagungen wie diese sollten jährlich stattfinden.

Die zweite Jahrestagung fand am 11. April 1988 in Nantes, Frankreich statt. Die Diskussion konzentrierte sich auf einige wenige Grundbegriffe der Bibelpastoral, die der Klärung bedurften. Was hat man sich unter einer bibelpastoralen Führungskraft (Animator) vorzustellen? Welchen Stellenwert soll die Bibel im Rahmen der gesamten Pastoral einnehmen? Welche Bedeutung hat die bibelpastorale Arbeit in den Ländern Südeuropas? Auch ein Gedankenaustausch über die 1990 in Bogotá anstehende Vollversammlung stand auf der Tagesordnung; man überprüfte die Beziehungen zum Weltbund der Bibelgesellschaften (United Bible Societies), die in den verschiedenen Ländern jeweils durchaus unterschiedlich sind. Alle Teilnehmer stimmten darin überein, daß man sich um die Förderung von Bibelwoche und Bibelsonntag, in vielen Ländern bereits gute Tradition, fortwährend gemeinsam bemühen solle. Der Subregionalkoordinator legte ferner einen Bericht über Strukturen, Ziele, Dienste und Profile der Mitglieder der Föderation vor.

Die dritte Jahrestagung wurde vom 2.-3. September 1989 in Lissabon, Portugal, gehalten. Gastgeber war das Nationalbüro für Bibelarbeit der Kapuziner (Secretariado Nacional de Dinamização Bíblica, Franciscanos Capuchinhos), seit 1984 assoziiertes Mitglied der Katholischen Bibelföderation. Aus den Berichten wird deutlich, daß nicht nur die bibelpastoralen Rahmenbedingungen für jedes Mitglied unterschiedlich sind, sondern auch der Status der Repräsentation. So hat z. B. die Portugiesische Bischofskonferenz noch keine Organisation als offizielles Organ für Bibelpastoral und folglich für die Mitgliedschaft in der Katholischen Bibelföderation benannt. Während der Tagung wurde auch die Möglichkeit eines breiteren Erfahrungsaustausches ausgelotet. Die Teilnehmer hielten es für wichtig, den Begriff „Lateinische Länder Europas“ genauer zu definieren und entschlossen sich, in Zukunft Luxemburg, Katalonien sowie möglicherweise auch Griechenland und den französischsprachigen Teil Kanadas zu ihren Tagungen einzuladen. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung der Konferenzen für 1989 und 1990:

1. Zusammenarbeit in der Erstellung eines Arbeitspapiers für die Vollversammlung von Bogotá. Dieses Papier sollte die übrigen Teilnehmer mit der Subregion bekannt machen und eine Zusammenfassung der früher

besprochenen Fragen bezüglich Mitgliedstatus sowie Aufgaben und Schulung biblischer Führungskräfte in den verschiedenen Ländern einschließen.

2. Förderung des Bibelsonntags und der Bibelwoche als gemeinsame Aufgabe, für die man Leitlinien und Empfehlungen gemäß den Erfahrungen anderer Mitgliedsländer vorgeben wollte; von Zeit zu Zeit sollten diese Aktivitäten überprüft und bewertet werden.

Die vierte Jahrestagung fand 1990 im Zusammenhang mit der Vollversammlung in Bogotá, Kolumbien, statt. Weitere Information über diese Tagung ist im Buch über die Vollversammlung (*CBFIV Plenary Assembly, Stuttgart 1992*) und in einigen Ausgaben des *Bulletin Dei Verbum* enthalten. Santiago Guijarro wurde als Koordinator für die Subregion Latein-Europa gewählt.

Die fünfte Jahrestagung wurde für den 18.-20. Oktober 1991 nach Mailand, Italien, einberufen. Gegenstand der Beratung war vor allem, wie man die Empfehlungen der Vollversammlung von Bogotá in die Tat umsetzen könne. Die Diskussion im Anschluß an die Berichte der verschiedenen Organisationen brachte folgende Schwierigkeiten zutage:

1. Die jeweilige Bischofskonferenz von der übergreifenden Bedeutung der Bibelpastoral zu überzeugen.

2. Kriterien für das Profil, die Auswahl und die Schulung biblischer Führungskräfte festzulegen, weil diese Fragen immer auch das Erscheinungsbild der gesamten Ortskirche des betreffenden Landes berühren. Nicht überall stimmt das Erscheinungsbild der Ortskirche mit dem Bild überein, das dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorschwebte.

Die von der Vollversammlung von Bogotá vorgegebenen Aufgaben lassen sich unter zwei Punkten zusammenfassen:

1. *Bewußtseinsbildung*: Das Schlußdokument *Bibel und Neue Evangelisierung* übersetzen und verbreiten, und zwar mit Kommentierung für die praktische Umsetzung; dasselbe Thema *Bibel und Neue Evangelisierung* auch für Bibelwochen und Bibelseminare verwenden.

2. *Durchführung*: Den Bibelsonntag auf diözesane oder gar nationale Ebene ausweiten; das Erscheinungsbild und die Schulung biblischer Führungskräfte mit Nachdruck fördern; die auf die örtlichen Gegebenheiten anwendbaren Punkte des Schlußdokuments nachdrücklich vertreten; neue Mitglieder für die Katholische Bibelföderation werben und regelmäßig Nachrichten für eine mögliche Veröffentlichung im *Bulletin Dei Verbum* an das Generalsekretariat in Stuttgart schicken.

Der Generalsekretär gab einen Bericht über die neuesten Entwicklungen innerhalb der Föderation und über Gedenkveranstaltungen aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Veröffentlichung der Konstitution *Dei Verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils. Er bat die Teilnehmer um Vorschläge, wie man anläßlich der Veröffentlichung der Enzyklika *Providentissimus Deus* vor 100 Jahren und der Enzyklika *Divino Afflante Spiritu* vor 50 Jahren der Bibelpastoral in unserer Zeit neue Impulse geben könne.

Für die nächste Vollversammlung machten die Teilnehmer zwei Vorschläge:

a) Die Methode ändern. Man solle nicht mit allgemeinen Grundsätzen anfangen, sondern mit den bibelpastoralen Erfahrungen der einzelnen Regionen. Diese Vorgehensweise würde den Teilnehmern einen Überblick und eine Vorstellung aller Regionen ermöglichen und die Unterschiede und Vorzüge der jeweiligen Erfahrungen ins rechte Licht rücken, so daß sie dann gemeinsam nach Mitteln der Förderung und Weiterentwicklung suchen können.

b) Die Aufgaben der Föderation überprüfen und unterschiedliche Erfahrungen weiteren Kreisen bekannt machen; allgemeine Leitlinien vorgeben und der betreffenden Region beistehen, diese mit Leben zu füllen; nicht nur die Aufgaben der Föderation, sondern auch die Zielsetzung jeder Bibelgruppe überprüfen.

Die sechste Jahrestagung wurde vom 2.-4. Mai 1992 in Malta abgehalten. Die Teilnehmer kamen aus England, Frankreich, Katalonien, Luxemburg, Malta, der Schweiz und Spanien. Nach den Berichten über die Lage der Bibelpastoral in den Mitgliedsländern diskutierten die Teilnehmer die Antworten auf einen Fragebogen über Kriterien zur Begutachtung bibelpastoraler Projekte. Diese Kriterien lassen sich so zusammenfassen:

- Der bibelpastorale Dienst ist integraler, wesentlicher Bestandteil der gesamten Pastoral, die auf den Aufbau der christlichen Gemeinde und ihre Evangelisierung ausgerichtet ist.
- In allen Phasen des bibelpastoralen Dienstes (Planung, Durchführung, Betreuung) muß man dem Gemeinde-Charakter (vielleicht könnte man sagen: dem *trinitarischen* Gemeinde-Charakter) des christlichen Lebens die gebührende Aufmerksamkeit schenken.
- Der bibelpastorale Dienst muß zum Ziel haben, die Christen zum Lesen der Bibel (und zum Zuhören) zu befähigen; sie müssen fähig sein, die Bibel zu verstehen und die darin enthaltene Botschaft des Wortes Gottes konkret zu leben.
- Bibelpastorale Initiativen sollten zu häufigem Lesen der Bibel im Kreis der Familie, in kleinen Gruppen, in Gemeinschaft und bei liturgischen Feiern ermuntern.
- Der bibelpastorale Dienst sollte eine Leser-orientierte Exegese entwickeln.
- Die Bibel als Lebensgleichnis und Grundlage der europäischen Kultur bietet sich als hervorragendes Mittel für die Evangelisierung an, insbesondere im Kontext des Zeugnisses der konkreten christlichen Gemeinde.

Die siebte Tagung wird vom 1.-3. Oktober 1993 in Toulouse, Frankreich stattfinden. Dazu sollen einige assoziierte Mitglieder (Diözesanvertreter, Bibelschulen, biblische Führungskräfte) eingeladen werden, die im bibelpastoralen Dienst neue Wege gegangen sind und besonders aktiv sind, damit sie ihre Erfahrungen mit den Repräsentanten der Vollmitglieder austauschen können. Eine Versammlung von etwa 50-60 Personen erscheint realistisch. Die Organisation dieser Tagung soll in den Händen der Vertreter Frankreichs und der französischsprachigen Schweiz liegen. Vorgesehene Themen sind die Durchführung der Empfehlungen der Vollver-

sammlung von Bogotá, die Kriterien für den bibelpastoralen Dienst und Methoden für ein volksnahes Bibellesen in den romanischsprachigen Ländern Südeuropas. Information: Generalsekretariat, Stuttgart

Subregion Mittlerer Osten

1. Geschichte: Zur Subregion Mittlerer Osten der Katholischen Bibelföderation gehören folgende Länder: Ägypten, Syrien, Israel, Libanon und Irak. Der aus dem Libanon stammende maronitische Priester und Bibelwissenschaftler P. Paul Féghaly hat im September 1991 die Aufgabe des Subregionalkoordinators übernommen. Der Kontakt der Föderation mit diesen Ländern begann 1976 in Ägypten auf Initiative von Pfr. Antonios Naguib, der damals Professor am koptisch-katholischen Maadi-Seminar in Kairo war. Naguib machte zu jener Zeit P. Adrian Smith, damals Koordinator des „Africa Service“ der Föderation in Lusaka (Sambia), brieflich den Vorschlag, ein für die arabische Welt bestimmtes „Zentrum für das katholische Bibelapostolat“ zu gründen. Nachdem Naguib im Jahr 1978 Bischof von Minia, Oberägypten geworden war, schloß die koptische Bischofskonferenz von Ägypten sich 1979 als Vollmitglied der Katholischen Bibelföderation an. In diesem Jahr fand auch das Treffen des Exekutivkomitees in Kairo statt. Von der Vollversammlung von Bangalore (1984) bis 1991 hatte Bischof Naguib offiziell das Amt des Subregionalkoordinators inne. Seiner Tatkraft verdankt die Föderation wertvolle Impulse für das Bibelapostolat in der Region, den Beitritt der Versammlung der Katholischen Hierarchie Syriens (Assemblée de la Hiérarchie Catholique de Syrie) als Vollmitglied und wichtige Kontakte in Ägypten, im Libanon und im Irak. Die Versammlung der Katholischen Patriarchen und Bischöfe des Libanon (Assemblée de des Patriarches et Évêques Catholiques au Liban) beantragte ebenfalls die Mitgliedschaft in der Föderation. Zu den assoziierten Mitgliedern gehören seit 1987 das Zentrum Mater Ecclesiae in Tiberias und das biblische Schulungszentrum Ecce Homo in Jerusalem, Israel.

Der zunächst nur briefliche Kontakt mit dem Generalsekretariat konnte durch gegenseitige Besuche und vor allem durch die drei von der Subregion organisierten bibelpastoralen Kongresse in Larnaca, Zypern (1985 und 1988) und Beirut, Libanon (1993) intensiviert werden. Außerdem besuchten der Generalsekretär und Bischof Naguib 1986 gemeinsam die Länder der Region und stellten die Föderation den verschiedenen Bischofskonferenzen vor.

2. Wie versteht der Koordinator seine Funktion?

P. Féghaly sieht seine Aufgabe auf drei Ebenen:

a) in der Subregion: jährlicher Besuch aller Länder der Subregion oder wenigstens mehr als ein Brief; Organisation einer Jahrestagung der für die Bibelarbeit in diesen Ländern Verantwortlichen; Förderung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ländern; Mitgliederwerbung.

b) in der Region (Europa/Mittlerer Osten): Teilnahme an einem jährlichen Treffen, um Erfahrungen auszutauschen; Weitergabe von Informationen innerhalb der Subregion; Teilnahme an gemeinsamen Projekten, vielleicht auch an einem Treffen in einem Nachbarland.

c) international: intensive Verbindung mit dem Generalsekretariat und stetiger Informationsaustausch in der Region über die Entwicklung der Bibelarbeit in den verschiedenen Kontinenten. Dafür wird die Herausgabe eines eigenen Bulletins für die Subregion als Ergänzung zum *Bulletin Dei Verbum* als wichtig erachtet.

3. Aktivitäten in der Subregion: Der Subregionalkoordinator hatte bereits Begegnungen mit den Patriarchen von Israel, vom Irak, vom Libanon und von Syrien, sowie mit vielen anderen Bischöfen, um sie mit der Föderation bekannt zu machen. Außerdem traf er die Verantwortlichen des Bibelapostolats in Ägypten und Syrien, sowie den Mann, der eventuell in Zukunft im Irak das Bibelapostolat organisieren wird. Er besuchte die Bibelkommission von Syrien und unterhielt Korrespondenz mit den jeweils zuständigen Leuten der Ordensgesellschaften und mit den Kontaktpersonen der Föderation in den betreffenden Ländern. Gute Zusammenarbeit bestand mit Ägypten (Bibelkurs im Priesterseminar, Schulung von Ordensleuten, Fortbildungskurse für Priester, zwei Treffen für Animatoren auf Pfarrebene) und Syrien (zwei Schulungskurse für Animatoren). Schließlich bereiteten die Mitglieder gemeinsam den dritten bibelpastoralen Kongreß von Beirut (Januar/Februar 1993) vor, dem vorbereitende Gespräche mit Bibelwissenschaftlern in Frankreich und Belgien vorangegangen waren.

4. Ergebnisse: Seit 1991 zeichnen sich folgende Ergebnisse ab: Die Versammlung der Katholischen Patriarchen und Bischöfe des Libanon (Assemblée de des Patriarches et Évêques Catholiques au Liban) wird Vollmitglied der Föderation; ein Artikel über die Geschichte der Föderation von den Anfängen bis zum Treffen der romanischsprachigen Länder Europas auf Malta im Oktober 1992 wurde in der Subregion verbreitet; die Satzung der Föderation wurde ins Arabische übersetzt und verteilt; Überlegungen in bezug auf verstärkte Mitgliederwerbung.

5. Schwierigkeiten:

a) Mangel an Bibelwissenschaftlern: In Ägypten gibt es nur einen Bibelwissenschaftler, der obendrein im Studienjahr 1992/93 außer Landes weilte; im Irak sind zwei Bibelwissenschaftler halbtags im Bibelapostolat tätig, ein niederländischer Redemptorist und ein irakischer Dominikaner; Syrien hat keinen einzigen. Der Libanon verfügt über einige Exegeten, denen allerdings wegen der vielen Hochschulverpflichtungen nur wenig Zeit für das Bibelapostolat bleibt. Außerdem wurden fünf Bibelwissenschaftler zu Bischöfen und einige weitere zu Ordensoberen ernannt, was sich zunächst vielleicht nachteilig für die Bibelwissenschaft in diesem Land auswirkt, auf lange Sicht aber keineswegs ein Verlust für das Bibelapostolat im Libanon sein muß.

b) Spannungen der Länder untereinander: Abgesehen von der Präsenz Israels inmitten der arabischen Länder, gibt es in den Ländern selbst eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, wie z. B. die nicht funktionierende Post, Probleme bei Visaanträgen, fehlende Kommunikationsmittel, strenge Zollkontrollen bei Büchern und anderen Materialien.

c) Der Begriff des sogenannten Mittleren Ostens: Zur Subregion gehören drei Vollmitglieder in den arabischen Ländern und zwei assoziierte Mitglieder in Israel. Welche

Sprache soll man gebrauchen? Was geschieht, wenn auch die Türkei beitrifft? Wenn wir uns auf die arabischen Länder beschränken, müssen wir dann nicht auch an die Länder der Golfregion denken, in denen die Bibelgesellschaften bereits arbeiten? Was gilt für den Sudan und die Länder Nordafrikas? Und für Zypern, in unmittelbarer Nähe zu Libanon und Syrien gelegen?

d) An wen soll das Wort Gottes gerichtet werden? Wenn es nur um die Christen geht, muß ihre Vielfalt in Betracht gezogen werden: Armenier, Chaldäer, Kopten, Maroniten, Melkiten, Syrer usw. Dazu brauchen wir wenigstens drei Sprachen: arabisch, armenisch und syrisch, unbeachtet der englisch oder französisch sprechenden Ausländer.

e) Die Christen sind heute Minderheiten, die in der Zerstreuung leben. Ist die Zeit, die man ihnen widmet, nicht verlorene Zeit, die man besser der Verkündigung der Frohbotschaft in der ganzen islamischen Welt widmen sollte? Was kann man tun, damit das Evangelium nicht nur die Moslems, sondern auch die islamische Kultur erreicht und durchdringt? Eine Tagung zur Untersuchung dieser Probleme wäre vonnöten, Einzelheiten sind noch zu diskutieren.

f) Dazu kommen die finanziellen Probleme dieser Kirchen, die deshalb bei den reichen Schwesternkirchen betteln müssen. Zuerst müssen die Strukturen aufgebaut werden, angefangen bei den Diözesen. Die Länder sind arm und nicht in der Lage, einfach beliebige Projekte zu finanzieren.

g) Die finanziellen Schwierigkeiten wirken sich auch auf die Publikationen aus, vor allem im biblischen Bereich, wo die Subregion allerdings Unterstützung von auswärts erhalten hat. Dennoch ist es ihr Bestreben, nicht nur ihre eigene Finanzierung sicherzustellen, sondern nach Möglichkeit auch anderen beizustehen.

h) Das „katholische“ Volk im Mittleren Osten ist von einer aus Europa kommenden Frömmigkeit geprägt: Rosenkranz, Prozessionen, Novenen. Das Wort Gottes hat in dieser Frömmigkeit, gelinde gesagt, einfach nicht den ihm gebührenden Stellenwert. Um das zu erreichen, wäre ein wirklicher Wandel nötig, eine Rückkehr zur *lectio divina*. In einigen Schulungszentren gab es in dieser Richtung zwar Initiativen; sie ähneln jedoch eher den Kursen an Priesterseminaren als einer Suche nach dem Wort Gottes, das zur Quelle neuen religiösen Lebens werden kann.

6. Das Verhältnis zu den Bibelgesellschaften:

Bei der Verbreitung der Bibel: Sie bieten alle Bibeln an, ja sogar Veröffentlichungen des französischen Bibelwerks *Evangile et Vie* und unserer Föderation. Sie haben zum Beispiel beim Druck eines Lektionars und von zwei Büchern mitgewirkt: *Christliches Lesen des AT* und *Johannes-Kommentar*. *Bei der Bibelübersetzung:* Die von katholischer Seite vorbereiteten Anmerkungen und Einleitungen haben die Bibelgesellschaften in ihre eigene Bibel übernommen. Allerdings besteht manchmal das Problem, daß einige Protestanten sich unter den Schutz der Bibelgesellschaft stellen, um Proselytismus zu betreiben.

Der dritte bibelpastorale Kongreß in Beirut, Libanon (1993)

Nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit mit zwei Arbeitstagungen der Bibelwissenschaftler des Libanons und fast wöchentlich stattfindenden Besprechungen mit P. Féghaly und seinen beiden unmittelbaren Mitarbeitern (P. Ayoub und Sr. Wardé) fand dieser Kongreß vom 31. Januar bis 6. Februar 1993 in Saydet-el-Bir, in der Nähe von Beirut, statt. An der Eröffnung nahmen Vertreter der

katholischen Hierarchie des Libanons und Syriens teil. Die Zahl der Teilnehmer - größtenteils aus dem Libanon, aber auch Vertreter aus Ägypten (3), Israel (1), dem Irak (8) und Syrien (10), - schwankte zwischen 100 und 120. Unter den Teilnehmern befanden sich 6 Bischöfe (2 Maroniten, 2 Chaldäer, 1 Melkit, 1 Armenier), eine große Anzahl von Priestern, einige Schwestern und wenige Laien. Dank der hervorragenden Organisation und des Geschicks von P. Féghaly konnten zahlreiche Programmpunkte erledigt werden. An einem Vormittag wurde die Arbeit des Kongresses vom libanesischen Rundfunk und Fernsehen übertragen, so daß etwa eine halbe Million Menschen von diesem Ereignis erfuhren. Der Generalsekretär P. Feldkämper nutzte die Gelegenheit, dieses Treffen mit den anderen Ereignissen innerhalb der Föderation in Verbindung zu bringen und die Fortschritte in dieser Region aufzuzeigen.

Das übergreifende Thema der Referate lautete: *Das Evangelium - die synoptischen Evangelien*. Das Programm konzentrierte sich je zur Hälfte auf bibelwissenschaftliche Studien (vormittags Vorlesungen von vier Professoren) und auf die bibelpastorale Arbeit. Nachmittags fanden sich die Arbeitsgruppen zu vier Themen zusammen: die erzählerische Methode bei Lukas; Psalm 22, eine christliche Lektüre; Bibellesen mit Jugendlichen; Strukturanalyse bei Markus. Den Abschluß bildete stets eine Runde im Plenum. Das Tagesprogramm endete mit Berichten über Bibelapostolat und Katechese in den verschiedenen Ländern. Auch Besuche von Byblos und anderen biblisch interessanten Orten waren in das Programm aufgenommen. Außerdem trafen sich die nationalen Koordinatoren (Ägypten, Syrien, Irak und Libanon) zu einer Besprechung. Gemeinsam mit P. Féghaly und P. Feldkämper beriet die Gruppe aus dem Irak den eventuellen Beitritt ihres Landes sowie die Möglichkeit, das *Bulletin Dei Verbum* zu beziehen und einen Besuch des Generalsekretärs mit dem Subregionalkoordinator im Irak vorzubereiten.

Die Ergebnisse des Treffens lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Teilnehmer lobten die ausgezeichnete Organisation und den reibungslosen Ablauf des Treffens. Sie beschlossen, alle drei Jahre einen solchen Kongreß im Libanon abzuhalten. Daneben sollen jährliche Treffen der nationalen Koordinatoren in einem ihrer jeweiligen Länder organisiert werden. Seit dem zweiten Kongreß von Zypern sind innerhalb der Subregion erhebliche Fortschritte festzustellen, die sich vor allem in zahlreichen Initiativen und in der besseren Koordinierung der Arbeit in Syrien sowie der Nutzung der Möglichkeiten im Libanon zeigen. Für die Länder gilt insbesondere: Der Irak beginnt mit dem Aufbau eines Bibelapostolats und verstärkt seine Kontakte mit der Föderation; in Ägypten wird in der Diözese von Bischof Naguib hervorragende Arbeit geleistet, in den anderen Diözesen geschieht allerdings praktisch nichts; der Patriarch hat auch noch keinen neuen Koordinator für das Land ernannt. Der Libanon verfügt über bessere Möglichkeiten als die anderen Ländern, was aber auch die Gefahr der zu starken Einflußnahme auf die anderen Länder in sich birgt. In Jordanien und Israel stellt man eine ansteigende Auswanderung arabischer Christen fest.

Information: P. Paul Féghali, Institute St. Paul, Harissa, Libanon